



Jl 2225

Ag

Kleine Lyrische
Gedichte

von

E. F. Weiße.



Zweiter Band.

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich, 1772.



4402



571

Amazonenlieder.

The Sex is ever to a Soldier kind.

Pope's Homer.



Abschied
einer neuen Amazone
bey Eröffnung des Feldzuges.

Iam nunc minaci murinare cornuum
Perstringis aures, iam litui strepunt,
Iam fulgur armorum fugaces
Terret equos, equitumque vultus.

Horat.

Genug, o Jüngling! länger nicht!
Genug der Lieb' und Ruh!
Bisher war Liebe deine Pflicht,
Und feurig liebtest du!



Bald machte dir ein edler Wein,
Bald meine Lippen warm :
Bey süßen Flöten schließt du ein,
Schließt ein in meinem Arm.

Der Pauken und Trompeten Klang
Weckt dich vom Schlummer auf ;
Es ruft der hohe Schlachtgesang
Dich zu dem Heldenlauf.

Die stolze Fahn' entwickelt sich
Und flattert vor dem Heer :
Mars donnert laut und rufet dich,
Und schwingt den mächt'gen Speer.

Schon



Schon steht dein edles Ross und starrst,
Und wirft sein stolzes Haupt;
Es riecht den Streit und Feuer dampft,
So oft es zornig schnaubt.

Es klirrt mit seinem goldnen Zaum
Und schüttelt seine Mäh'n;
Zermalmet sein Gebiß voll Schaum
Und wiehert, Dich zu sehn.

Der Krieger lehnt sich aufs Gewehr,
Flucht dem Verzuge, wild,
Und trinkt indes die Flasche leer,
Die er zum Marsch gefüllt.



Noch einmal bringt die Mutter ihm
 Sein Kind, schluchzt, redt kein Wort;
 Mit väterlichem Ungestüm
 Drückt er's, und schießt sie fort.

Und du? — ergreife schnell dein Schwert!
 Es dürstet feindlich Blut:
 Wenn es aus seiner Scheide fährt,
 Schlag' es voll edler Wut;

Entfalle nie der sichern Hand,
 Und treffe, wo es fällt!
 Es ehr' es einst das Vaterland,
 Und sag': »Dies trug der Held!« —



So, wie mein Herz vor Liebe schlägt,

(O! fühl' es, dieses Herz!)

So schlag' im Feld, das Palmen trägt,

Von Ruhmbegier dein Herz!

Du küsstest mir die Thränenhut

Von glühendem Gesicht?

Ah! wischt ich dort die Tropfen Blut

Und Schweiß dir vom Gesicht! = = =

Nichts mehr! Die Ehre ruft dich hin,

Sie ruft dich weg von mir:

Auf! diese Nebenbuhlerin,

Vergonn' ich, Jüngling, dir.



Geh' und versäume keine That,
Die dich mit Lorbeern ziert!
Und folg' ihr, wenn sie dich den Pfad
Zu ihrem Tempel führt!



Die



Die Amazone erhält die erste
Nachricht mit einem Bildnisse
von ihrem Geliebten.

- - Iam galeam Pallas et aegida
Currusque et rabiem parat.

Horat.

Hier sit' ich — dieses Hügel's Sand
Hoch aufgebaut vom Sturm,
Und durch den Mittagsstral entbrannt,
Sey mir ikt Wart' und Thurm:



Die schwarze Fichte sey mein Dach,
Hier bin ich Aug' und Ohr:
Hier seh' ich jener Straße nach,
Wo dich mein Blick verlor.

Hier täuscht mich mancher schöne Traum
Mit süßen Phantasien:
Hier, Jüngling, zeigt der weite Raum
Mir nichts, als dich allein.

Spielt auf den nahen Sümpfen hier
Der Wind in feuchtem Rohr:
So lispelt deine Stimme mir
Manch' süßes Wort ins Ohr.

Wenn



Wenn auf dem spiegelhellen Teich
Ein Stral der Sonne blickt,
So sieht er mir dem Panzer gleich,
Der deinen Busen drückt.

Dort härtet stolzer Marmor sich
Für deinen Lebenslauf;
Und jener Wald scheint bloß für dich
Zu Bürgerkronen auf. — —

Was hör' ich? — Klingt mir nicht ein
Eritt
Von jenem Fußsteig' her?
Ein Wanderer — fliegend eilt sein Schritt,
Und ganz bestäubt ist er! —

Freund!



Freund! Freund! was bringst du? — ei-
nen Brief?

Wo ist er? — gib! — von ihm?

O! daß das Siegel schnell zerließ!

Er ist — er ist von ihm!

Weg Siegel! — nein, den Kuß zuerst!

Und nun! Was seh' ich hier?

O Himmel! — wenn Du selbst es wärst,

Zehn tausend Küsse Dir! —

Ja, ja, er ist! dieß ist sein Bild!

Der Kopf vom Jupiter,

Der von der Frucht Minervens schwillt,

Von Muth und Weisheit, Er!

Dieß



Dies ist der großen Augen Truß!
Dir Feind, Verderben, Dir!
Dem Vaterlande Sieg und Schutz!
Ihm Ehre, Liebe mir!

Dies ist Achillens hohe Brust,
Von Götterblut belebt,
Der, ganz sich seiner Kraft bewußt,
Den Arm auf Hektorn hebt!

Komm! ruh' an meinem Herzen, hier,
Hier, wo es für dich schlägt!
Hier, wo sich längst das Urbild mir
Unsterblich eingeprägt = = =

Was



Was les' ich? Schon die erste Schlacht?
 O Botschaft voller Glück!
 Schon mich vor deiner Kleinen Macht
 Der stolze Feind zurück?

Auf Felsen stund er, bot dir Hohn?
 Auf Felsen that er kühn?
 Mit deiner Donner Legion
 Zerschmettertest du ihn. —

Triumph! sieh, Bote, dieß Geschoss,
 Erhielt ich einst von ihm:
 Ihm brenn' ich es zu Ehren los:
 Heil und Triumph mit ihm!



Die Fichte taumelt! — Ha! sie nimmt
An meiner Freude Theil.
Die Fichte rauschet! — Ha! sie stimmt
Triumph ihm an und Heil!

Ja, ja, sie wuchs so schlank, und schön
Zu meines Jünglings Ehr!
Er schaffe mir so viel Trophä'n
Als Nester sind, und mehr!

Damit ich sie von oben an
Bis unten an den Stamm
Mit Spolien behängen kann,
Die er dem Feinde nahm;

Und



Und drunter soll sein stolzes Schwert
Auf seinem Panzer ruhn,
Und wer ein Held zu seyn begehrt,
Hieher die Wallfarth thun.

Und Zeus! wenn dein gespaltner Blitz
Voll Grimms darnieder fährt,
So bleib' auf diesem Heldensitz
Der Baum nur unverfehrt!



Klagen



Klagen
einer Liebhaberinn
beym
entfernten Getöse einer Schlacht.

Eheu, ne rudis agminum
Sponsus laceffat — — asperum
Tactu leonem, quem cruenta
Per medias rapit ira caedes!
Horat.

Horch! welch ein langer Donner hallt
Vom fernen Himmel her!
Ha! blickt es nicht durch jenen Wald?
Steht dort nicht unser Heer? —

II Band.

B

Und





Und kämpft er nicht in diesem Heer
 Mein Liebling und mein Held? = = =
 Weh mir! die Donner rollen mehr!
 Mars raset durch das Feld.

Der Boden bebet unter mir:
 Die Berge taumeln dort;
 Die Wälder rauschen ängstlich hier:
 Der Strom walt schneller fort!

Es walt mein Blut, es dränget sich
 Ins Herz! — ich athme schwer!
 Das Schrecken giehet über mich
 Eiskalte Schauer her.



Wo ist er? ach! wo such' ich ihn
Ihn, der mein Herz entführt?
Dort? wo die Wut, so oft es blüht,
Zehnfachen Tod gebiert?

Dort? wo den höllischen Gesang
Erhört man laut erhebt,
Wo ihre Fahne meilenlang
In Lüften blutig schwebt?

Dort, wo sie voll Unmenschlichkeit
Aus schwarzer Nebel Nacht
Herab sieht, und sich schrecklich freut,
So oft ein Donner kracht?



Bey jedem abgeschlag'nen Glied
 Mit Wollust sich verweilt,
 Doch lieber, wo sie sterben sieht,
 Zum letzten Köcheln eilt?

Sie taucht ihr scheusliches Gewand
 In warmes Heldenblut,
 Und trocknet die betrieffte Hand
 An der Carthagenen Glut.

Und ihre Furien umher,
 Ach! sammeln Thränen ein:
 Sie schluckt sie, wär' es auch ein Meer,
 Stets heißer durstend, ein.

Ach!



Ach! dort! — vielleicht fährt in sein Herz
Ist, ist ein tödtend Bley,
Schlägt ihm mit einem Höllenschmerz
Arm oder Fuß entzwey.

Vielleicht daß eines Mörders Hand
Beym schwarzen Haar ihn hält,
Und weil der Tapfre widerstand,
Sein schönes Haupt zerspellt:

Vielleicht, von Raubbegier empört,
Erschrecklich ihn entblößt,
Und ihn, den er noch ächten hört,
Zu andern Leichen stößt. —



Nach hier! entfesslich liegen sie,
Ein abgestreiftes Laub!
Ein Spiel der Zephyrwinde früh
Und nun des Nordwinds Raub.

Drückt' ich sein schwimmend Auge doch
Ihm noch wehmüthig zu!
Vielleicht sucht' es mich brechend noch
Und fänd' in meinem Ruh!

Zög' ich noch seinen letzten Hauch
Mit meinen Küssen ein!
Gewiß rief er mich sterbend auch,
Und nannte mich noch Sein! —

Wünsch'



Wüsch' ich die Wunden voller Blut
Mit meinen Thränen ab!
Und übergöß' mit einer Flut
Von Thränen noch sein Grab!

Umsonst! — Was seh' ich? diese Flut
Kauscht roth gefärbt daher:
Ach! wie? wenn auch von seinem Blut
Der Strom gefärbet wär!

Hier will ich sitzen, und allein,
Und immer weinen; hier
O Freund, ein Trauerdenkmaal seyn,
Den Blick gewandt nach dir.



Vielleicht spielt eine Welle dich
An dieses Ufer an,
Dass, wenn mein Gram mich tödtet, ich
Dich noch umarmen kann!



Will.



Willkommen
einer neuen Amazone
bey

der Wiederkunft ihres Geliebten
nach geendigtem Feldzuge.

Longa fessum militia latus
Depone sub lauru mea!

Horat.

Er kömmt! horch, mein begierig Ohr!
Er kömmt, der junge Held!
Ha! meine Sonne bricht hervor!
Verläßt ihr blutroth Feld!



Ja, ja, die Trommeln rasseln schon
Durch das gewölbte Thor!
Mein Herz hüpfet bey dem Jubelton,
Mein Busen schwillt empor.

Er zieht herein, der hohe Wald
Von blinkendem Gewehr,
Und die zerschossne Fahne wallt
Ehrwürdig vor ihm her.

Ich sehe schon den langen Zug
Bestäubter Krieger nah!
War dieß das Ros nicht, das ihn trug
Hin auf die Ehrenbahn? —



Er ißt! ha! wie der Augen Blut
Die Wolke Staub durchbricht!
Ein grünes Reis schmückt seinen Hut,
Schweiß deckt sein Angesicht. —

Geschwind steck' ein dein blitzend
Schwerdt!
So vieler Feinde Grab;
Und stürze dich vom stolzen Pferd'
In meinen Arm herab!

O Wollust! Wollust! drücke dich
An meinen Busen kühn!
Laß deine Seel' in Küssen mich
In meine Seele ziehn!



So schön war nicht Latonens Sohn
 Mit blinkendem Geschöß,
 Achilles nicht vor Iliön,
 Mars nicht in Venus Schoos!

Wie glänzt dein männlich Angesicht,
 Vom Sonnensiral verbrannt:
 So reizend blüht' es da noch nicht,
 Als es nur Schatten fand.

Nach Pulver riecht dein schwarzes
 Haar,
 Weit schöner, regelles,
 Als es durch Kunst gelectet war,
 Und Balsam es durchfloss. —



Du schlingst ein goldnes Band mir an?

Was ist dieß für ein Band? —

O Glück! von der erſiegten Fahn'?

Erſiegt durch deine Hand?

Sieh her! die Ehre gab es dir,

Die Liebe nimmt es ſich,

Macht eine Fessel, feſſelt hier

An deinen Buſen mich.

Dein Buſen flattert auf! — laß ſehn!

So viele Narben hier?

Aus jener Schlacht, auf jenen Höhen

O Jüngling, ſagſt du mir?



Mit mehr als himmlisch süßer Luft
Blick' ich die Zierden an:
Reiß auf! laß sehn die edle Brust,
Daß ich sie zählen kann!

Und hundertmal laß mich sie sehn!
Hier eine — da — und da!
Ich küß' euch, ach! wie göttlich schön!
Dem Herzen — ach! wie nah!

Hätt' ich doch noch das schöne Blut,
Die Wunden selbst erblickt,
Und du auf meinem Arm geruht,
Und ich sie zgedrückt!



Die Liebe gräbt die Siegel mir,
Die dir die Ehre gab,
Tief in das Herz; sie bleiben hier
Wie deine bis ins Grab.





Klagelied der Amazone
nach dem Abzuge
ihres Geliebten.

Instar veris — vultus vbi tuus
Affulsit, — gratior it dies
Et soles melius nitent.

Horat.

Nun ist er fort! und alles ist
Wüst, öde, todt umher!
Ja Jüngling! wo Du nicht mehr bist,
Da ist die Welt mir leer.

Wie



Wie leer! die blühende Natur
Verwelkt mir ohne dich!
Es lächelt jene bunte Flur
Und lächelt nicht für mich!

Die Vögel singen: singet mir
Ein Lied voll banger Schmerz!
Umsonst! nur Freuden singet ihr;
Denn ihr singt Lieb' und Schertz.

So bald ihr Haupt Aurora nur
Aus güldnen Wellen streckt,
So lacht auß neu die bunte Flur,
Die Finsterniß ist deckt.

•



Wenn du aus Blut und Thränen einst
 Dein glänzend Haupt erhebst,
 Nicht mehr um Freunde Thränen weinst,
 Nicht für den Tod mehr lebst;

Und nun mit Siegeszeichen gang
 Behangen wiederkehrst,
 Von jedem blutbegrünten Kranz
 Mich die Geschichte lehrst:

•
 Dann trocknet deiner Augen Gluth,
 Die ist den Feind verzehrt,
 Von Wangen mir die Thränen Flut,
 Die meinen Kummer nährt:
 •

Dann



Dann wird aufs neu das junge Jahr
Der Schöpfung mich erfreun,
Und der der Völker Schrecken war,
Mir Stolz und Wonne seyn.



Entschluß der Amazone
ihrem Geliebten zu folgen.

— — Ego nec tumultum,
Nec mori per vim metuam.

Horat.

Mein Jüngling ist nun fort! und ich?
Ich sitz' und träume hier?
Thusneldens Tochter, schäme dich!
Er geht! und du bist hier!



Wo eil' ich hin? wo drückt sein Fuß
Mir sichere Spuren ein?
Sagt, sagt, wo ich ihn suchen muß,
Mich seines Ruhms zu freun?

Ah! wo ein Heer von Löwen geht,
Verfehlt man da den Pfad?
Den breiten blut'gen Fuß verräth
Der Sand, in den er trat.

Vielleicht find' ich den Weg zu ihm
Mit Leichen überstreut,
Die schon sein Heldenungestüm
Dem Vaterlande weiht.



Wenn Hektors Stirne fürchtiglich
 Mit stolzer Feder winkt,
 So schreyt der Säugling, flüchtet sich
 Zur Brust, an der er trinkt;

O! laßt den Helm ihn näher sehn!
 Bald spielt er selbst damit,
 Und wünscht sich mit dem Helm zu gehn,
 Den Streit, den Hektor stritt.

In deinem Panzer spiegelt' ich
 O Freund, mich hundertmal;
 Und oft zum Scherze schmückt' ich mich
 Mit deinem Heldenstall!

Sollt'



Sollt' ich erzittern , wenn die Pflicht
Den Stal zu ziehn beehrt:
So wär' ich deiner Liebe nicht,
Nicht meines Landes werth. —

Freund! Freund! ein Schwerdt blinkt
über dir
Blutdürstend sucht es Dich!
Ist zitr' ich! Wehe! wehe mir!
Auf mich, o Schwerdt! auf mich!

Ha! gebt mir Degen, Helmt und Pferd!
Ich glüh' von edlem Zorn.
Es fühl' der Feind mein rüstig Schwerdt,
Mein braunes Rosß den Sporn.



Die Furcht für Dich stärkt mir die
Hand,
Und lenkt das schnelle Roß,
Und hebt den Säbel auf, und spannt
Ein tödtendes Geschos!

Sieh mir ins Auge, stolzer Feind!
Tritt näher her zu mir!
Ich kämpfe für den Busenfreund,
Für ihn; für mich kämpfst Er!

Fühl' einen jungfräulichen Arm!
Fühl' igt, was Liebe droht,
Wie deiner Donner Gluth, so warm,
Und stärker als der Tod.

O Jüng:



D Jüngling! Held! Du sagst für mich?
Mißgönnt du mir mein Glück? —
Du schreyest mir zu? Entferne dich! —
Ha! nimm dein Wort zurück!

Sonst stürz' ich mich mit kühner Brust
Tief in den Feind hinein,
Um, wenn Du mich erretten mußt,
Des Siegs gewiß zu sehn!

e

D Sieg! o welch ein hohes Wort!
Es setzt mir Flügel an,
Und reißt mich auf das Schlachtfeld fort,
Zu dir, zu dir hinan.



Ja, Held; auch mich reizt die Gefahr;
Läß meinen Antheil mir!
Was Schrecken, was Entsetzen war,
Wird Lust und Scherz bey dir.

Fleuch in den Feind! Apoll flieh' ist,
Und Daphne folg' ihm nach!
Sie eile, wo sein Bogen blitzt,
Sein Köcher klingt, ihm nach!





Lied
einer neuen Amazone
beim
entfernten Tumulte der Schlacht.

Audire magnos iam videor duces
Non indecoro puluere fordidos.

Horat.

Sa, ja, die fürchterliche Schlacht
Hebt an: — — Es bebt der Grund,
Der Himmel blizt, der Donner kracht
Tief aus der Hölle Schlund.

Die



Die Mütter mit zerstreuten Haar
Und Weiber sehn umher,
Und athmen zitternd oder starr
Vor Schrecken kaum noch mehr:

Und schreyn empor, wenn dort herauf
Der Wind die Flügel schlägt,
Und eines Donners hohlen Lauf
Zu uns herüber trägt =

Unheilger Pöbel! weg von mir!
Weg weibisches Geheul!
Dort kämpft der Ruhm! Triumph ist hier!
Heil dir! o Jüngling! Heil!

Wie



Wie ist mir? — welch ein Schauer bebt
Durch den betäubten Sinn?
Ich stieg' empor, ein Sturmwind hebt
Mich über Wolken hin!

Ha! riech ich nicht den Pulverdampf
Und unter mir wird Nacht?
Nacht, wo der Blitz von heißem Kampf
Den Tod nicht sichtbar macht. —

Da stehn sie, beyde Heere hit,
Und messen weit ihr Grab;
Sie messen ihres Sieg's Gewinn
In blut'gen Lorbeern ab.

Ruhm,



Ruhm, wirf dein Licht zu mir herauf,
 Von jener Ehrenbahn,
 Daß ich des Jünglings Heldenlauf,
 Ihn fechten sehen kann.

Wo ist er? — Ah! dort seh' ich ihn
 Vor seiner Krieger Reihn,
 Die kühn dem Tod' entgogen glühn,
 Des Sieges werth zu seyn.

Sie überschatten fürchterlich
 Den Boden weit umher:
 So ziehn an Felsen Wolken sich
 Dahin, von Donneru schwer.

O Jüng-



D. Jüngling! ganz von Ruhm entbraunt,
Seh ein Alcides, Du!
Du kämpfest für Dein Vaterland
Und ich, ich seh' dir zu. —

Ja, ja, er steht, von Hitze roth
Fest, wie sein Schicksal steht:
In seiner Hand blizt schon der Tod:
Weh' dem, der widersteht!

Voll Ungedult erzittert Er,
Daß das Gefecht verweilt,
Das schon auf jener Seit' umhet
Vom Blute triefend eilt.

Geit



Sein Roß voll edlem Ungeßüm
 Beißt am Gebiß sich wund,
 Will fort und trampelt unter ihm,
 Und schlägt und stampft den Grund.

Zehnmal drückt 'er den Hut sich wild
 Ins drohende Gesicht,
 Das seinen Feldherrn heimlich schilt,
 Warum noch Er nicht sieht?

Er sieht sich nach ihm um, = = = Doch halt!
 Welch ein willkommenes Lou!
 Die mächtige Trompete schallt,
 Die Pauke wirbelt schon.



Der Krieg, die Zwietracht und die
Wuth

Eilt auf das Feldgeschrey,
Mit Fackeln übertüncht mit Blut,
In Dampf gehüllt herbey.

Sie stürzen sich in jede Brust,
Und jeder Busen focht;
Es schwillt das Herz von Würgelust,
Das unterm Panzer pocht:

Und unter finstren Stirnen Nacht
Flammt wilder Augen Gluth;
Die Lippen schließen sich mit Nacht
Und jeder Zug wird Wuth.



Und nun drückt er zum letztenmal
 Den Hut sich tief herein:
 Gebt acht! — Mein Jüngling hebt den
 Stahl
 Und winkt den Heldenreihn! —

Ist schließt sich donnernd Ross an Ross:
 Er sprach — es war gethan:
 Ist löst er seine Zügel los,
 Und spornt und jagt voran.

Er jagt ein Kriegesgott voran,
 Kriegsgötter hinter ihm.
 Der Feind steht fest: doch eine Wahn
 Haut bald ihr Ungestüm.



So stürzt sich von Gebirgen dort
Ein Strom des Sturms herab,
Reißt Baum und Heerden mit sich fort,
Und sie ins Thal, ihr Grab.

Nicht Berge, die dem Himmel drohn,
Sind seiner Wuth zu schwer,
Auf seinem Rücken weit davon
Trägt er Ruinen her.

Welch' ein Getöse! welch' ein Geschrey!
Der Löw und Tiger sicht:
Ist schon die Furcht vor später Reu'
In Vätern, Söhne nicht.



Es tönt der Wald! der Felsen Klust
 Hallt durch der Echo Mund:
 Nur Arm und Schwerdt erfüllt die Luft,
 Und Leich' und Blut den Grund —

Wie? fürzt sich nicht ein ganzes Heer
 Auf meinen Jüngling los,
 Als wär der ganze Feind nur Er? = = =
 Ah! blutet nicht sein Noß?

Er weicht! er weicht! o weh'! weh' mir!
 Weg schreckliches Gesicht!
 Mein Auge flieht beschämt vor dir,
 Und kennt dich weiter nicht! = = =

Ah!



Ach! flöh' Er! — Er? mein Jüngling
fliehn,

Der stets von Ruhm geglüht?

Doch flöh' Er? o so tödtet ihn,

Ihr Donner, eh er flieht!





Lied
 der Amazone
 bey
 der Flucht der Feinde.

Per obstantes cateruas
 Explicuit sua victor arma.

Horat.

Ha! die Trompete schallt! mit Macht
 Schallt sie: Triumph ist da!
 Der Ruhm ertönt! mein Muth erwacht!
 Der Feind — dort flieht er ja? —

Umsonst



Umsonst verbergen Wolken Staub
Sein bleiches Angesicht:
Des Adlers Blick entgeht der Raub
Gescheuchter Tauben nicht.

Er flieht! doch sinkt er noch im Fliehn,
Ihm donnert nach mein Held!
Krauscht über Sterbende dahin
Und sät' ein Leichenfeld:

Er flieht! so flieht der Wolken Heer,
Der Sturmwind hinter drein.
Sie sind zerstreut! sie sind nicht mehr!
Und bald lacht Sonnenschein!



Noch beugt er sich hoch übers Pferd,
Wirft seine Donner noch:
Auf ihren Rücken trieft sein Schwerdt.
Ihr Feind, entflieht ihm doch!

Seht eure Helden schlägt er ab,
Und Völker bluten hin! = = =
Ihr kämpft aufs neu' ? um Euer Grab?
So kämpft und reizet ihn!

Ein stählern Ungewitter blitzt
Auf Eure Scheitel her:
Da ist kein Gott, der Euch beschützt,
Kein Gott, kein Held, wie Er!



Der Boden gleitet unter Euch,
Er glänzt vom Blute roth:
Ihr fallt, und Mann und Roß zugleich,
Und überall ist Tod.

O Jüngling! wenn ein Augenblick
Sich deine Wuth vergift:
Schau auf die Bahn des Ruhms zurück,
Die du durchlaufen bist.

Ah! welche lange Straße Blut
Mit Leichen überschwemmt!
Sie sieht, die schreckensvolle Fluth,
Ein See, vom Tod gedämmt: —



Was wühlt von Ross und Mann bedeckt
 Sich winselnd dort hervor?
 Ach! ein zerrissner Leichnam streckt
 Arbeitend sich empor:

Kuft röchelnd dem zerspaltnen Haupt
 Des Freunds: „erbarme dich!“
 Und, wenn es Dir dein Schmerz erlaubt,
 Ach! tödte, tödte mich! →

Ein schöner Jüngling! ah! vielleicht
 Sonst fast so schön, wie Du:
 Ein tapfrer Jüngling! sonst vielleicht
 So tapfer fast, als Du!

Vielleicht.



Vielleicht, daß am verschwiegenen Bach
Sein zärtlich Mädchen weint,
Und sich mit Philomelens Ach!
In dunkler Nacht vereint!

• Halt ein! o Held! Gnug der Trophä'n
Auf deiner Ehrenbahn!
Der Streiter weite Wunden hehn
Dein Mitleid blutend an;

Und tief in Staub getreten küßt
Dein siegreich Schwert der Feind:
Von Schweiß und Blut gebadet fließt
Dein Busen selbst, o Freund!

Dem



Dem Krieger wird das Schwerdt zu
schwer,

Matt seufzt sein Arm nach Raft:
Es schraubt sein Ross, und fühlt nunmehr
Des mächt'gen Reuters Last.

Zurück! — die krieg'rische Musik
Sehent! — Auf Leichen her
Versammelt sich vor dir der Krieg
Und steht! — O! sich nunmehr! —

Wie? Jüngling! hast du sie gezählt?
Auch den, der ist noch fällt? —
Sieh! wo ein einz'ger Mann dir fehlt,
Da fehlt dir auch ein Held!



Du weinst? ja, ja, wein immerhin!
Fließt edle Thränen, fließt!
Ein Mensch! ist größer als vorhin,
Wo Du nur Sieger bist!

Salb' ihre Wunden! salbe sie
Mit diesem Balsam ein:
Wenn Du nicht weinen könntest, nie
Nennt' ich Dich ferner Mein.

Doch wein' auch über deinem Feind,
Auch er fiel als ein Held!
Wer den Besiegten nicht beweint,
Ist werth, daß er so fällt!



Er seufzt nach Trost: auf! eil' ihm zu
Und lindre seine Quaal:
So segnet er den Sieger; Du
Siegst dann zum zweytenmal? —

Ruhm! sehe die Posaunen an,
Durchschütte weit die Welt!
Sag ihr: dieß hat der Held gethan,
Und mich, mich liebt der Held!





Lied

Der Amazone

Bei einem Victorieschiessen.

Tuque dum procedis, Io Triumphè!
Non semel dicemus, Io Triumphè!
Ciuitas omnis; dabimusque diuis
Tura benignis.

Horat.

Auf! stolze Sieger! auf! heran!
Auf kündiget mit Macht
Den Tag der Welt in Donnern an,
Der euch, den Sieg gebracht.

O Tag



D Tag des Schreckens und der Wuth!
 Der ganz den Feind zerbrach,
 Bezeichnet mit der Seinen Blut
 Trägt ihn sein Almanach!

Welch unermessliches Gebiet
 Umlief an ihm der Tod!
 So weit ein menschlich Auge sieht
 Schwimmt es von Blute roth!

Von Leichen steht mein Heer umschant,
 In Leichen steckt sein Speer:
 Und wo sein Arm die Fahne pflanzt,
 Findt es den Grund nicht mehr!

Stolz



Dir troste stolz auf diesem Ort,
Der Feinde mächtig Heer:
So steht ein Wald von Masten dort,
Umschattend weit ein Meer:

Das Volk an Küsten, dem es droht,
Fühlt schon den ganzen Feind,
Fühlt schon die Fesseln und den Tod,
Steht stumm, und schaut, und weint.



Da schiffet ein Cherub über ihn
Auf schwarzen Stürmen her,
Belacht den Schauspiels Ungeßüm,
In Donnern lachet er:



Haucht Sturm' und wirft ihn, wie den
Ball

Die Kinder, bis an Pol,
Damit er durch den tiefften Fall
In Abgrund stürzen sou.

Wo bist du Wald, der dort geschwebt?
Kaum, daß ein armes Bret,
Auf dem halbtodt ein Fremdling bebt,
Des Stolzes Fall verräth. *



Doch, weg! der Nord mag dich verwehn,
Dich schreckliches Gesicht!
Ich will den Ruhm der Sieger sehn,
Besiegter Elend nicht:

Dich



Dich will ich sehn, mein junger Held,
Auf deinem braunen Ros,
Das oft mit dir durch eine Welt
Gefahren muthig schoß:

Bedeckt mit nicht unedlem Schweiß
Und Staub' will ich dich sehn,
Vom Lauf' wie ein Adonis heiß
Und auch wie er, so schön.

Dort flammt sein Schwerdt, ein Meteor,
Das schrecklich niederfährt:
Ein brennender Vulkan sein Chor,
Der Länder weit verheert! —



Wohlan; laß deine Fahnen wehn!
 Du mächtig Heer, heran!
 Damit ich jeden Helden sehn
 Und ihn bewundern kann.

Schlagt an! des Pulvers mächt'ger Blitz
 Ström' laut aus dem Gewehr:
 Der Donner lauf aus dem Geschütz
 Die ganze Fronte her!

Schallt schmetternde Trompeten froh!
 Ihr Pauken murmelt drein!
 Es tön' die rauschende Oboe,
 Mit schreyenden Schallmänn!

Und



Und unter Pfeifen rolle weit
Und breit der Trommeln Schall!
Dann schreut, ihr stolzen Sieger! schreut
Das Siegesgeschrey drey mal! —

O welch ein frohes Zittern trägt
Dies Ehren in meine Brust:
Triumph! Triumph! der Sieg! — er
schlägt
Die Fittige vor Lust!

Der Dampf des Pulvers thürmet sich
Zu seinem Wagen auf:
Und voll Entzücken schwing' ich mich
In Siegesgepränge drauf.



Nun seh' ich euch, ihr Helden all! = = =

O was hab' ich erblickt!

Ich seh', ich seh' von Trojens Fall

Die Götter selbst entzückt.



Empfin.



Empfindungen der Amazone

nach einer
verlorenen Schlacht.

— — Signa ego Punicis
Affixa delubris, et arma
Militibus — —
Direpta vidi!

Horat.

Entsetzen! welch ein tiefer Schmerz;
Bermalmut, durchängstet mich!
Es blutet! — blute nur mein Herz;
Und ganz verblute dich!



Damit die Augen jene Höhen,
 Die Gräber deiner Ehr'
 Und deiner Palmen nicht mehr sehn,
 Nicht dich geschlagnes Heer!

Ach! Anblick voller Schand und Weh!
 So tief fielst du herab? —
 War für dich kein Thermopyla?
 Kein allgemeines Grab?

Wie Blätter fortgejagt von Wind'
 Im Herbst, rollst du umher,
 Und suchst und findest! — o wie blind!
 Nicht deine Fahnen mehr?

Kehr'



Kehr' um das Haupt, daß du gewandt,
Nach den verlassnen Höhn:
Und sieh im feindlichen Gewand'
Die Schadenfreude stehn!

Sie streckt den langen Hals empor,
Zeigt ihren gelben Zahn,
Und schwenkt dir deine Fahnen vor,
Und schreyt und zischt dich an:

Sie donnert dir ihr Siegeslied
Mit jenem Donner nach,
Der einst in deiner Faust geblüht,
Und ihre Kraft zerbrach!



Wo ist er? ah! wie Gemele
 Wirft du durch ihn verkehrt,
 Wenn sie voll Neugier in der Näh'
 Den Zeus zu sehn begehrt!

So sind denn dieß, mein Vaterland,
 Dieß deine Söhne hier?
 Ach! ihre Rücken sind verbrannt,
 Sie schaun zurück nach dir! ☹

Schick' die beschämten Mütter her!
 Da! flieht in ihren Schooß,
 Der euch vor feindlichem Gewehr
 Noch eh' ihr saht, verschloß! —



O Vaterland! Du kehrest dich um,
Und schlägst die Augen zu?
Ein Tropfen jagt den andern: stumm
Vor Wehmuth seufzest Du!

Sie selber sehn: sehn sich nicht an,
Versteinert sehn sie da
Das Feld, auf das sie bluten, an,
Und denken = = = denkt ihr ja?

Denkt eure Schande! = = = doch nein, nein,
Denkt eurer Lorbeern Pracht,
Um diese Stunde zu bereun,
Die sie zur Schande macht.

Und



Und Du, o Jüngling; (mehr als Tod!)
 Mein Jüngling weiter nicht!
 Die Schaam jagt mir ihr Scharlachroth
 Heiß über das Gesicht!

Wo bist Du? ah! bist Du geflohn?
 Flich' aus der Welt! stieh mich!
 Des Feinds Geldchten, Sieg und Hobn,
 Ha! treffe zehnfach Dich!

Bist Du gefangen? — bindet ihn
 Ach nein, nein; bindet mich!
 Laßt den Unglücklichen entfliehn,
 Ich weiß, dann schämt er sich.

Vielleicht



Vielleicht hebt Rache, Schaam und Wuth
Ihm das entfallne Schwerdt;
Vielleicht vergießt er eh sein Blut
Für Mein's, das ihm gehört.

Doch nennt ihn dieser Krieger nicht,
Der auf der Trommel sitzt?
Er trägt in seinem Angesicht
Der Ehre Stempel, schwigt:

Schwitz Blut, und feichet und erzählt:
Die Neugier schließt um ihn
Den dichten Kreis und jedes hält
Das Ohr begierig hin,



Kopf über Kopf, und horcht und tragt
 Den Odem kaum zu ziehn:
 „Was hast du Krieger?“ O! er flagt,
 Und zeigt und nennet ihn.

Weh mir! — „ha! glaubt mir, so wie Er,
 „Hat noch kein Held gethan,
 „Stets flog er wütend vor uns her,
 „Und führt' uns zehnmal an;

„Warf Ball umschantzt von Donnern ein,
 „Lief steile Felsen auf,
 „Und schwemmte lange dichte Reihn
 „Herab in seinem Lauf:

„Die



„Die Schwerdter stürmten auf ihn los
„Und er zerfloß in Blut:
„Sein Schwerdt zerbrach, es fiel sein Noß:
„Da stund er, ohne Hut.

„Stund unbewegt, wie eine Säul',
„Der ihr korinthisch Haupt,
„Den Stolz der Kunst, ein Donnerkeil
„Des Jupiters geraubt.

„Noch focht' er: aber da ward ich
„Betäubt durch einen Hieb!
„Ich fiel, hieher nur schleppt' ich mich
„Unwissend, wo er blieb.



„Vermuthlich ist er todt!“ = = = Er todt!

Wo bin ich? — Kinäres Grab,

Eröffne dich! o Tod! o Tod!

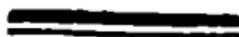
Komm, stürze mich hinab! = = =

Was für ein Flor deckt mein Gesicht!

Bist du es süße Ruh?

Ich sehe nicht! ich höre nicht! —

Ich sinke! — jauchzt mir zu!



Die



Die Amazone erwacht aus
einer Ohnmacht und sieht ihren
verwundeten Liebhaber.

Merses profundo, pulcrior evenit
Luçtere, multa prouet integrum
Cum laude victorem, geretque
Proelia Coniugibus loquenda.

Horat.

Wer raubt den süßen Schlummer mir?
War's Schlummer, oder Tod?
Süß war er! — Jüngling! nicht mit Dir
Zu leben, das ist Tod!



War es ein Traum? ah! träumt' ich nur
Den Helden, ewig ihn! —
Auf einer Purpurwolke fuhr
Er eben vor mir hin!

Des Ruhmes Göttinn flog ihm vor:
Die goldne Tute klang.
Die Welt erstaunt' und horcht' empor;
Sie wies auf ihn, und sang;

Und schlug um seine Stirn den Kranz
Von Gold und Diamant,
In deren blendend reinen Glanz
Sie frische Lorbeern wand:

Doch



Doch vor dem Heldenangeſicht
Verloſch der Krone Pracht:
So wie des vollen Mondes Licht
Die Sterne dunkel macht:

Es war der ganze Himmel hell,
Die ganze Erde hell,
Und wo ſein Haar ſlog, war es hell,
Wie um den Mittag hell.

Was ſeh ich? — wer beugt über mich
Ein glänzend Angeſicht?
Iſt er es? iſt der Himmel hier?
Wie? träum' ich wachend nicht?



Ich sinke — Himmel! wessen ist
Der Arm? Wer drückt mich
An seinen Busen? — Ah! Du bist
Es selbst! — Ich fühle Dich.

Heil mir! Triumph! O welche Nacht
Zerbrach Dein eisern Grab,
Und riß von Deiner Augen Nacht
Des Todes Siegel ab?

Auf Deinen schönen Wangen hängt
Noch seine Farbe bleich,
Der Lilje, die ihr Haupt igt senkt
Vom Thau beladen, gleich!



Des Tages neugeborner Stern
Von einer Wolf' umhüllt!
Narcissens Bild, doch in der Fern —
Im Wasser nur sein Bild!

Komm', leg' in meinen sanften Schoos
Dein edles, süßes Haupt:
Doch reiß' der Stirne Wand erst löß,
Das seinen Reiz mir raubt.

Laß Blumen sie dafür umblühen
Gespüßt von meiner Hand = = =
Was sagst du? — Himmel! Wunden
glühen
Hier unter diesem Wand?



Laß mich sie sehn und lehre mich
 Von ihnen die Geschicht! —
 Wie glorreich! trüg' ich sie für Dich,
 Ich weiß, sie schmerzten nicht!

Und Dein Gewand — ganz roth! —
 vor Blut

Kenn ich die Farbe kaum:
 So glänzt im Lenz die Wurrurfluth
 Am saufsten Pörschigbaum!

Unthätig hängt dein rechter Arm,
 Der seufft die Blicke trug,
 Und oft von ihren Flammen warnet
 Den Feind in Abgrund schlug.

Ah!



Ah! Dieser Arm — er ist entzwey!
Des Ajax Kraft zerbrach
Durch ein beflügelt tödtlich Bley:
Da hängt er kraftlos, schwach!

O Held! so droht der Säbel hier
Dem Feinde weiter nicht?
Ein Löw', ein heldenmüth'ger Stier,
Der ohne Waffen sicht!

Du lächelst? — genug, du stößest mir
Ein neues Leben ein!
Der Heilungsgott verhieß es Dir:
Du lebst und bleibest mein!



Und deine Wunden? — ha! der Krieg
 Schrieb auf die hohe Brust,
 Der Ehre Tafel, deinen Sieg,
 Dein Lob und meine Lust. —

Nicht so dieß Heer! — Schau' es nicht an!
 Vermunde nicht dein Herz!
 Du schst — ach! Held, du fühltest dann
 Erst deiner Wunden Schmerz.

Was thust Du? — Lieb und Mitleid führt
 Dich, Jüngling allzuweit:
 Du blickst sie an? Du bist gerührt? —
 Nein! dieß ist Weichlichkeit!



Sie weinen über deiner Hand?
Umfassen küßend sie?
Du selbst = = = wein' um dein Vaterland!
Sonst Jüngling, weine nie!

Du sagst: „Als Helden fochten sie,
„Als Helden meiner werth;
„Doch ach! ein Gott tritt wider sie,
„Weit mächt'ger, als ihr Schwerdt.

„Es kämpfte Regen, Hagel, Wind
„Mit uns auf sein Gebot,
„Und schlug uns unzußhörlich blind:
„Dann fuhr herab der Tod:



„Von Felsen, hoch wie Niesen fuhr
 „In Feu'r er auf uns her:
 „Wir stürmten: doch auf Felsen nur,
 „Nicht auf ein feindlich Heer,

„Doch stritten wir, und stunden fest,
 „Und rangen mit dem Tod,
 „Und hielten oft das Heft ihm fest,
 „Und schlugen, wie der Tod.

„Blick hin, an jene Berge hin!
 „Nimm jenen Kirchhof auf!
 „Du wirfst ein weites Feld umziehen,
 „Und Feinde Gräber drauf.



»Zu schwache Kraft! ach endlich schoss
»Der Tod sein ganz Geschütz
»In einer Fluth von Wettern los;
»Ein Donner und Ein Blitz!

»Da mich erst unser Krieger, doch
»Er mich erst aufs Gebot,
»Und stand oft in dem Weichen noch
»Und trotzte dem Tod.

»Ich fiel, und um mich wurde Nacht,
»Und, als ich wieder sah,
»Lag ich tief aus dem Grab' erwacht
»Auf diesen Weiden da.



„Zwölf Helden fochten über mir,
 „Und sie erkämpften mich,
 „Und flochten diese Wahre hier,
 „Die trug zum Leben mich.“

Triumph! Triumph! o zeige mir
 Die Heldenfeelen an,
 Damit ich sie noch außer Dir
 Zehnfach belohnen kann.

Ein Bürger, den ein Arm erhielt,
 Rom, war dir Kronen werth!
 O dieser Held, den man erhielt,
 Wie viel ist dieser werth?

Und



Und Du, mit Schandern seh' ich dich,
Dich hohes Heldenheer:
Welch' ein Verdacht! ich hasse mich,
So sehr ich Dich verehr'.

Heil Dir! daß du noch nicht verzagst,
In deinem Fall nicht bebst,
Geschlagen noch zu leben wagst,
Und Brüder überlebst. —

Du Held! mein Arm eröffnet sich,
Dich glorreich zu empahn;
Mit frohen Bittern schau' ich Dich
Und deine Wunden an.

Heil'



Heil' unter meiner Hand, o Freund!
Der mehr, als Wunder that:
Dann geh' und straf den stolzen Feind,
Dass er gesieget hat!





Loblied
der Amazone
auf
ihres Geliebten Pferd.

Praeliis ferox — —
Quem inuat clamor, galeaeque leues
Acer et Marfi peditis cruentum
Vultus in hostem.

Horat.

Geschöpf, für Götter selbst gebaut,
Du Ehre deiner Zucht!
Von uns mit Wollust angeschaut,
Von ihr mit Eifersucht!

Du



Du schönes Ross! ein Ebenbild
 Der Kasse des Apoll,
 Wann icht in Flammen eingehüllt
 Sein Wagen leuchten soll.

In Strassen sieht der Jüngling, blickt
 Erstaunt, nißt deinen Werth,
 Zeigt dich mit Fingern, -ruft entzückt:
 „O hätt' ich solch' ein Pferd!“

Dein hochgewölbter Hals erhebt
 Sich wie ein Pharosthurm:
 Die breite Brust, die nie gebebt,
 Trozt wie der Fels im Sturm.



Ein Castor und ein Pollux glühn
In deinem Augenpaar :
Die gold'ne Mähne strömt dahin
Wie Berenicens Haar!

Gleich zween Schlünden am Vesuv
Raucht Deiner Nase Dampf,
Und schnaubt den mächtigen Beruf
Nach Feuer und nach Kampf!

Von welchem hohen Stolz entbrannt
Seh' ich mein Streitroß ist,
Wenn in des jungen Helden Hand
Sein goldner Zügel bligt!



Es fühlt des Jünglings ganzen Muth,
 Schnaubt nach dem Heldenlauf,
 Reißt wütend die von edler Blut
 Geschwollenen Adern auf:

Stampft, wiehert, rückt den Zaum und
 schlägt:

Glaubt, daß er sich vergift,
 Daß er vergift, welch' Roß ihn trägt,
 Und wer er selber ist.

Es rollt die Pauke! — ha! wie spricht
 Es sein aufmerkend Ohr,
 Und horcht: — des Jünglings Säbel blüht;
 Es steigt voll Muth empor.

Du!



Du! edles Thier! Du strebest fort!

Wie? siehst Du nicht vor Dir
Den mächt'gen Wald von Pfählen dort?
Die weiten Gräber hier?

Die Wall' und Schanzen, wo der Tod
Herüber furchtbar sieht?
Den Speiß, der Deinem Herzen droht?
Die Kugel, die Dir glüht?

Umsonst! Kaum giebt die Zung' einmal,
Ein längst gewünscht Gebot,
So fährst Du wie der Sonnenstrahl
Dahin, suchst Blut und Tod:



Fliegst über Berg' und Thäler fort,
 Schnaubst wütend die Gefahr,
 Fliegst, wie ein Pfeil, fliegst wie der Nord,
 Der brausend Dich gebar.

Raun blegt das Gras sich unter Dir,
 Bist hier — dort — überall! —
 Der Donner rollt! — die Streitbegier
 Wächst mit der Donner Knall!

Du siehst das scharfe Bajonet
 In langen, dichten Reihen,
 Von einer starken Faust gedreht,
 Umsonst dem Herzen draun.

Und



Und kommst zurück mit Sieg beglückt;
Mit hoher Wunden Zier
An Brust und Seiten ausgeschmückt
Frohlockst Du wiehernd mir!

Und bringst der edlen Bürde Last
Von Siegespalmen schwer,
Aus Müh' und Kampf zu Lieb' und Raub
Für meine Kränze her!

Dann streich' ich Dich, dann schmück'
ich Dich
Mit meinem schönsten Band,
Dann speis' ich Dich, ich selber, ich
Mit meiner eignen Hand;



Die reine Krippe ruhe hier
Auf Marmorsäulen fest,
Und reiche fetten Weizen Dir,
Wenn Dich die Kraft verläßt!

Und wenn dereinst in blauer Fern
Ein neuer Stern entbrennt:
So werde nach dir dieser Stern,
Von aller Welt genannt!



Klagen



Klagen
einer neuen Amazone
bey dem Falle ihres Geliebten.

— — Graues
Exceptit ictus pro pudicis
Coniugibus puerisque. —
Horat.

Wie ist mit? was für Ahndung füllt
Gepresste Seele dich? —
Das Schrecken hebt sein schwarzes Schild,
Und überschattet mich.

Und finstre Wolken lagern sich
Vom Tode schwer umher:
Er brütet — alles schweigt um mich
Still, stille so wie Er! —



Auf einmal bricht der Donner los,
 Die Luft durchkreuzt der Blitz!
 Izt spaltet sich der Erde Schoos,
 Und igt der Götter Sitz!

Es hebt mit mir der Erden Ball = = =
 Ha! welch ein Fall war dieß?
 Dieß, dieß war eines Helden Fall!
 Des Meinen? ganz gewiß!

Ja, ja, aus jener tiefen Nacht
 Schoß igt ein Donnerkeil! —
 Hör' ich nicht das Geschrey der Schlacht?
 Der Sterbenden Geheul?



Er fällt, weh mir! er fällt! er liegt
 Mein Lorbeernreicher Freund!
Der Sieger stürzt herab! er siegt,
 Der überwundene Feind! —

Ah! laßt mich sehn noch, wie er fällt!
 Fällt er auch seiner werth?
Noch siegreich? noch im Tod ein Held?
 Noch groß? noch mit dem Schwerdt?

Noch siegreich, noch im Tod' ein Held,
 Das Schwerdt noch in der Hand:
Er fällt! bewundre du ihn, Welt,
 Und wein', o Vaterland!



Dort steht der Feind! ein hoher Wall
Von Erde schücket ihn,
Da seine Donner überall
In lautem Feuer glühn.

Umsonst! vor seinen Schaaren fliegt
Mein Held, wie Jupiter
Mit seinen Blitzen, die er wiegt,
Auf seinem Adler her:

Stürzt über Wall und Graben hin
Und fesselt ihren Tod:
Sie stehn und fechten = = = nein, sie fliehn
Von seinen Streichen roth:

Sie



Sie fliehn, er folgt! — halt' ein, halt' ein,
Gebeut der Helden Wuth!
Hör deine frommen Krieger Schreyn,
Du blutest! schon' dein Blut!

Dein Arm! — dein Busen — sieh' dich an!
Es rieselt hier — und dort. = = =
Er lächelt seine Wunden an,
Er lächelt, stürzt sich fort. = = =

So sieh! ein Heer nimmt sie in Schutz,
Ein neues feindlichs Heer! —
Er stürmt hinein, voll edlem Trutz
Dünkt er sich auch ein Heer.



Wie wüthet nicht der junge Held!
Es fallen ganze Reihn:
So schlägt der Hagel durch das Feld
Die goldnen Saaten ein!

Sie bluten — doch der Rache Gott
Die Fackel in der Hand
Erhebt ihr Aug' im grimmen Spott,
Und steckt ihr Herz in Brand:

Sie stürzen wüthend auf ihn los,
Und bald ist er umringt!
Er kämpft! er sicht! es bäumt sein Ross,
Und wer sich nähert, stukt. —

Held!



Held! sieh dich um! wie schlägt, wie bebt
Mein angäbvol Herz in mir:
Mit angespannten Nerven hebt
Ein Arm sich über Dir!

O Weh! Ist fällt die Faust herab
Und schlägt! o wehe mir,
Weh Dir! der Todesreich! — Dein
Grab! —
O Vaterland! weh dir! —

Da liegt Er! ah! da drängt mit Wuth
Der stolze Feind herbey:
Damit er von dem Heldenblut,
Auch Er, besprüget sey.



Sein Roß auch fällt, stolz mit dem Held
 Zu fallen, den es trug:
 Auf einen Berg von Leichen fällt
 Er hin, den er erschlug.

So fällt der Held im Tod' auch groß!
 Da floh der große Geist,
 Riß sich aus der Verwüstung los:
 So fiel — der Preußen Weis!

Wo bist du? meines Jünglings Schaar?
 Du? deren Heldenmuth
 Durch Feindes Macht getrennet war?
 Komm, schnauze, Rache und Wuth!

Hier



Hier liegt er, dein Patroklus, hier!
Der Feinde Furcht, ist Spott!
Dein Führer, Vater, Freund, ja Dir
Ein Schutzgeist und ein Gott!

Das Vaterland, das dir ihn gab
Soll nicht sein Rest erfreun?
Und seiner Mörder Grab, das Grab
Des tapfern Jünglings seyn?

Auf! haut euch, Krieger eine Bahn!
Und schafft ihn mir zurück!
Vielleicht, daß ich dann weinen kann,
Zu weinen, welch ein Glück!



Thränen



Thränen
der Amazone
 über
dem Grabe ihres Helden.

— — Occidit, occidit
 Spes omnis et fortuna nostri
 Nominis!

Horat.

Heil mir! willkomm'ne Thränenflut!
 Mein aufgeschwollen Herz
 Zerschmilzt, ein längst begehrtes Gut!
 In einen süßen Schmerz. —

Ja,



Ja, badet meine ganze Brust,
Ihr Thränen! stürzt herab!
Der Jugend Stolz, der Helden Lust
Ist Staub, sein Haus ein Grab.

So sollt ihr ihn nie wiedersehn
Thran'volle Blicke? nie?
Sein Angesicht, wie furchtbar schön!
Schön ohne Zwang und Müß!

Schön, wie des Krieges ernster Gott,
Mit schwarzem Haar geziert,
Als ihn der schönste Liebesgott
Nach Amethunt geführt!



So soll ihn mein entzücktes Ohr
 Nie wieder hören? nie?
 Ach, sein Gespräch! der Musen Chor,
 Der Sphären Harmonie!

So sollt, entzückte Lippen, ihr,
 Ihn nie mehr küssen, nie?
 Sein Kuß sanft, wie der Blumen Zier
 Der Thau des Morgens früh!

So irr' ich einsam und allein
 Von ihm nie froh geschreckt?
 Nie mehr find' ich im finstern Hain
 Den jungen Gott versteckt?

Dann



Dann sucht sie ihren Cephalus
Nuror', und sucht, und weint:
Vergebens fließt ihr Thränenguß,
Kein Cephalus erscheint. —

Was hör' ich? — welch ein bang Geräusch
Stimmt meiner Wehmuth bey?
Es nähert sich! von Klagen heisch
Schluchzt ein vermisch't Geschrey!

Ich sehe — langsam feyerlich
Naht eine Schaar allhier
Von meines Helden Krieger'n sich,
Und Mengen folgen ihr.



Ah! die versengten Wangen glühn
 Von Schmerzen tiefer Art,
 Und dicke, dicke Tröpfen fliehn
 Auf ihren finstern Bart.

O Helden! o was traget Ihr
 In diesem Mantel her? —
 Kein Wort? — ihr schluchzt? o wehe
 mir!
 Er ist! mein Jüngling! Er!

Weg, weg, mißgünstiges Gewand!
 Ich will, ich muß ihn sehn!
 Mein ist er und dem Vaterland! —
 O Jüngling! o wie schön!

Ah!



Ah! laß mich Dich umarmen, Held!
Mein Kuß erwärme Dich!
Dich, dessen Anblick eine Welt
Erwärmen konnt' — und mich!

Nicht weiter klopfst dieß Herz, o Freund,
Von Lieb' und Ruhmbegier!
Nicht mehr trotzt dieser Blick dem Feind,
Und lächelt sanft nach mir!

Nicht mehr hebt dieser tapfre Arm
Schwerdt, unermüdet dich!
Nicht mehr schlingt er von Inbrunst warm,
Um meinen Nacken sich!



Nichts mehr! der bleiche Rest sogar
 Zerfällt in Staub dahin? = = =
 Halt! sagen mir nicht, wer er war,
 Die Wunden, die hier glühn?

Last mich sie sehn! — Triumph und Ehr'
 Und Preis und Sieg ist hier!
 Wie tief! ihn schmerzen sie nicht mehr!
 Mein Vaterland, doch Dir!

Der Ruhm drückt deinem Lebenslauf,
 Der sich so rühmlich schloß,
 Im Blut die letzten Siegel auf,
 Das aus den Wunden floß.



Sie schlucken meine Thränen ein,
Und die versiegen hier!
Du willst nicht mehr beweinet sehn:
Dein Ruhm' gebeut es mir!

Er hebt mich stolz aus deinem Grab!
Mein Herz erweitert sich,
Und fliegt Dir nach: Zu sehr hinab
Zog Lieb' und Sehnsucht mich!

Heil mir! daß Du gefallen bist,
So glorreich, Ehrenvoll!
O! daß ich nicht bin, was er ist,
Und auch so fallen soll!



Entriß ist meine Seele sich
 Dem weiblichen Gebein
 Und stürzt in Deinen Leichnam sich,
 Um groß wie Du zu seyn!

Wie wollt' ich dann mit tapfrer Hand
 Dich rächen, und mit Muth
 Für dich auch kämpfen, Vaterland!
 Nicht schonen Gut noch Blut:

Und für Dich sterben: Welch ein Tod!
 Ach! für das Vaterland
 Zu sterben, Welch ein stolzer Tod
 Für Dich, o Vaterland!

Und



Und dann von einer Helden Schaar
Wie die, beweint zu sehn?
O Loblied, das nie größer war! — —
Kommt Helden, scharrt ihn ein!

Und thürmt von Feinde Schedeln hier
Ein hohes Denkmal auf,
Und steckt der Fahnen stolze Zier
Die er erbeutet, drauf!

Und um die Pyramide will
Ich einen finstern Hahn
Von Kerbeern pflanzen, und hier still
Ihm meine Geuszer weihn.



Und Vaterland! den heil'gen Hahn
Soll deine Thränenflut
Begießen, bis auch mein Gebein
In seiner Urne ruht.

Kriegs-

Kriegslieder des Tyrtäus.

Aus dem Griechischen.

**Tyrtaeusque mares animos in Martia bella
Versibus exacuit.**

Horat.



Syrtdaus ist einer der allerältesten griechischen Dichter. Er lebte ungefähr zu den Zeiten der so genannten sieben Weisen in Griechenland: vielleicht noch vor ihnen: wenigstens so viel ist gewiß, daß er um die 35 Olympiade blüdete. Er machte im zweiten Messenischen Kriege ein großes Aufsehen. Der Inhalt seiner Gesänge war die Tapferkeit.



Zeit. Als die Spartaner viele Niederlagen erlitten, wurden sie so niedergeschlagen, daß sie sich bey dem Delphischen Orakel Rathsh erholten: dieß gebot ihnen, bey den Athenensern sich einen Mann zu erbitten, der sie durch Rath und Einsicht unterstützen möchte. Der Fortgang ihrer Waffen war anfänglich ihrer Erwartung nicht gemäß: sie wurden dreymal hintereinander geschlagen, und verzweifelten in eine solche Verzweiflung, daß sie im Begriff waren, nach Sparta zurückzukehren. Lyrtäus befeelte sie wieder durch seine Gesänge, die nichts als die Liebe des Vaterlands und die Verachtung des Todes athmeten. Sie geriethen in eine Art von Wuth, und in dieser griffen sie die Messener an: der Sieg, den sie bey dieser Gelegenheit davon



davon trugen, endigte einen Krieg, dem sie nicht länger gewachsen waren. Sie gaben dem Lyrtaüs das Bürgerrecht, damals ein großes und wichtiges Geschenk in Sparta! Es ist nichts mehr von ihm, als folgende Gesänge übrig: Suidas aber sagt, daß er Lebensregeln, Elegien, und 5 Bücher Kriegsgesänge geschrieben habe.



Οὐτ' ἂν μνησαίμην, οὐτ' ἐν λόγῳ
ἄνδρα τιθασίμην,
Οὔτε ποδῶν ἀρετῆς, οὔτε πα-
λαισμοσύνης·

Οὐδ' εἰ Κυκλώπων μὲν ἔχοι μέγε-
θος τε βίην τε,
Νικῶη δὲ θεῶν Θρηάκιον Βο-
ρέην·

Οὐδ'



Nicht der ist mir des Nachruhms werth,
Werth, daß man ihn besingt,
Der schnell zu laufen ist gelehrt,
Im Spiele muthig ringt:

Und wär so groß und stark, wie Et,
Nicht der Cyclopen Chor,
Flöh er, wie Boreas daher,
Und flöh er ihm selbst vor:



Οὐδ' εἰ Τιθωνοῖο Φυὴν χαριέστε-
 ρος εἶη,
 Πλουτοίη δὲ Μίδεω καὶ Κινύρῳ
 βάθιον·

Οὐδ' εἰ Ταυταλίδῳ Πέλοπος βασι-
 λεύτερος εἶη,
 Γλαῦσσαν δ' Ἀδρήσου μείλιχόγη-
 ρυν ἔχοι·

Οὐδ' εἰ πᾶσαν ἔχοι δόξαν πλὴν
 θούριδος ἀλκῆς·
 οὐ γὰρ ἀνὴρ ἀγαθὸς γίγνεται
 ἐν πολέμῳ,



Und wär an reizender Gestalt
Ein Thiton ihm nicht gleich:
Wich ihm ein Pelops an Gewalt,
Wär Midas nicht so reich,

Adrast nicht so beredt, wie Er,
Und wenn auch, was die Welt
Als groß erhebt, sein Eigen wär,
Und er wär nicht ein Held! —

Denn, wer nicht von Begierde glüht,
Den blut'gen Tod zu sehn,
Nicht gern dem Feind ins Auge sieht
Und nah ihm wünscht zu stehn:



Εἰ μὴ τετλαίῃ μὲν ὄρων' Φόνον
 αἱματόεντα,
 Καὶ δηίων ὀρέγοιτ' ἐγγύθεν ἰσά-
 μενος.

Ἢδ' ἀρετῇ, τόδ' ἄεθλον ἐν ἀνθρώ-
 ποιῖσι ἀρίστων,
 Κάλλιόν τε φέρειν γίγνεται ἀν-
 δρὶ νέω.

Ξυγὸν δ' ἔθλον τοῦτο πόλῃ τε
 παντί τε δήμῳ,
 Ὅσις ἀνὴρ διαβάς ἐν προμάχοισι
 μένη

Νωλεμέως, αἰσχρῆς δὲ Φυγῆς ἐπι-
 πάγγυ λάθεται,
 Ψυχὴν καὶ θυμὸν τλήμονα παρ-
 θέμενος,



Der ist es nicht. — Ein tapfrer Muth,
Der dieses Ruhms begehrt,
Ist Sterblichen das größte Gut,
Des Jünglings Wünsche werth.

Doch wer, das Schwerdt in kühner Hand,
Sich an die Spitze drängt,
Ist seinem Volk und Vaterland
Von einem Gott geschenkt.

Er steht: vergißt der niedern Flucht,
Zeut kühn sein Leben dar,
Und unerschrocknen Muthes sucht
Er trogend die Gefahr:



Θαρσύνη δὲ πεσεῖν τὸν πλησίον ἀν-
δρα παρεσῶς·
Οὗτος ἀνὴρ ἀγαθὸς γίγνεται ἐν
πολέμῳ.

Αἶψα δὲ δυσμενέων ἀνδρῶν ἔτρεψε
Φάλαγγας
Τρηχείας, σπουδῇ τ' ἔχεθε κῦμα
μάχης.

Αὐτὸς δ' ἐν προμάχοισι πεσὼν Φίλον
ᾤλεσε θυμὸν,
Ἄστυ τε καὶ λαοὺς καὶ πατέρ' εὐ-
κλείσας·



Kuft seinen Nachbar muthig auf,
Nicht Wund' und Tod zu scheun,
Und bricht mit ungehemmten Lauf
Zu die Phalangen ein.

Sie fliehn: und er verfolget sie,
Regiert den Sturm der Schlacht,
Und zeigt seinen Rücken nie,
Und kämpft mit List und Macht:

Und stirbt in einer kühnen That,
Fällt vorne vor dem Heer,
Ist seinem Vater, seiner Stadt
Und Volk Triumph und Ehr.



Πολλὰ διὰ σέρνοιο καὶ ἀσπίδος ὀμ-
 Φαλοέσσης,
 Καὶ διὰ θώρηκος πρόθεν ἐληλα-
 μένος.

Τὸν δ' ὀλοφύρονται μὲν ὁμῶς νέοι
 ἠδὲ γέροντες·
 Ἄργαλέω τε πόθῳ πᾶσα κέκηθα
 πόλις·

Καὶ τύμβος καὶ παῖδες ἐν ἀνθρώ-
 ποις ἀρίσημοι,
 Καὶ παίδων παῖδες καὶ γένος ἔξο-
 πίσω.

Οὐδέ-



Sein Panzer und sein runder Schild,
Der ihn bedecken soll,
Und Busen, der von Blute quillt,
Ist tiefer Wunden voll.

Um ihn weint Jüngling, Greis und Mann;
Die ganze Stadt voll Ach!
Erzählt, was er für sie gethan
Und folgt der Leiche nach.

In hohen Ehren bleibt sein Grab,
Und sein Geschlechte blüht
Von Kind zu Kindes Kind; hinab,
Bis in das späteste Glied.



Οὐδέποτε κλέος ἐσθλὸν ἀπόλλυται,
 οὐδ' ὄνομ' αὐτοῦ,
 Ἄλλ' ὑπὸ γῆς περ ἐὼν, γ' γνεται
 ἀθάνατος,

Ὅντιν' ἀρισεύοντα, μένοντά τε, μαρ-
 νάμενόν τε
 Γῆς πέρι καὶ παίδων θοῦρος Ἀρης
 ὀλέσῃ.

Εἰ δὲ Φύγη μὲν κῆρα τανηλεγέος
 θανατοιο,
 Νικήσας δ' αἰχμηῆς ἀγλαὸν εὖχος
 ἔλῃ,

Πάντες μιν τιμῶσιν ὁμῶς νέοι ἠδὲ
 παλαιοί·
 Πολλὰ δὲ τερπνὰ παθῶν ἔρχεται
 εἰς αἶδην.

Γηρόσκων



Es stirbt sein Lob zu keiner Zeit,
Und seines Nahmens Ruhm!
Verwest er gleich, Unsterblichkeit
Verbleibt sein Eigenthum. —

Doch fällt dem Held das Loos beglückt,
Dem Tode zu entfliehn,
Dem Tod, dem ew'gen Schlaf; und
schmückt
Der Sieges Lorbeer ihn:

So liebt ihn jedes: ihn erhebt
Der Jüngling und der Greis,
Und wenn man ihn einst spät begräbt,
Folgt ihm der Nachwelt Preis:



Γηράσκων γ' ἄσοῖσι μεταπρέπει, οὐ-
 δέ τις αὐτὸν
 Βλάπτειν, οὔτ' αἰδοῦς, οὔτε δι-
 κης, ἐθέλει.

Πάντες δ' ἐν θώκοισιν ὁμῶς νέοι οἷ
 τε κατ' αὐτὸν
 Εἴκουσ' ἐκ χώρης, οἷτε παλαιό-
 τεροι.

Ταύτης νῦν τις ἀνὴρ ἀρετῆς εἰς
 ἄκρον ἰκέσθαι
 Πειράσθω θυμῷ, μὴ μεθιεῖς πο-
 λέμου.

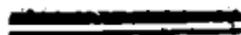




Alt ist er seinen Bürgern werth,
Gefürchtet und geliebt,
Ein jeder thut, was er begehrt,
Und flieht, was ihn betrübt.

Er kömmt, und Jung und Alte seh'n
Ihn gern, und jeder zeigt
Ihm seinen Sitz, und alle stehn,
Stehn da vor ihm gebeugt. —

Wer von Euch diesen Ruhm begehrt,
Den Heldenruhm, den Sieg!
Der sey durch Muth auch dessen werth;
Seh stark! und suche Krieg!





II.

Μέχρις τεῦ κατάκειθε; κότ' ἄλκιμον

ἔξετε θυμὸν

ῥΩ νέοι; οὐκ αἰδεῖσθ' ἀμφιπερι-

κτίοντες

ῥΩδε λίην μεθίεντες; ἐν εἰρήνῃ δὲ

δοκεῖτε

ῥΗθαι; ἀτὰρ πόλεμος γαῖαν ἄπα-

σαν ἔχει.

Εὖ νύ τις ἀσπίδα θέσσω ἐναντι-

βίως πολεμίζων, *)

Καί τις ἀποθνήσκων ὕσατ' ἀκον-

τισάτω.

Τιμῆν

*) Versus ab Ioachimo Camerario suppletus.



II.

Wie lange schlaft ihr? wann erwacht
Des Krieges Ungeßüm?

Seht, wie der Nachbar spöttisch lacht!
Auf! schämet euch vor ihm!

Ihr träumt Euch Frieden um Euch her?
Doch Jünglinge, wie? hört
Und seht Ihr nicht den Krieg? da er
Das Land umher verheert?

Ergreift den Schild und haltet ihn
Dem Feinde vor, und bald
Laßt noch einmal den Wurffspieß fliehn,
Indem ihr rühmlich fallt!



Τιμῆν τε γάρ ἐσι καὶ ἀγλαὸν ἀν-
 δρὶ μάχεσθαι
 Γῆς πέρι καὶ παίδων κουριδίης
 τ' ἀλόχου

Δυσμενέσιν θάνατος δὲ τότε ἔσσε-
 ται, ὅπποτε κεν δὴ
 Μοῖραι ἐπικλώσωσ'. Ἄλλὰ τις
 ἰθὺς ἴτω

Ἔγχοσ ἀναχόμενος, καὶ ὑπ' ἀσπί-
 δος ἀλκιμον ἦτορ
 Ἔλσας, τὸ πρῶτον μιγνυμένου
 πολέμου.



Wie glänzend ist es! o wie schön!
Von edlem Muth entbrannt
Für Weib und Kind in Streit zu gehn,
Noch mehr, fürs Vaterland!

So bald die Parcen es bestimmt,
Ist Euer Loos der Tod,
Drum auf! erhebt das Schwerdt er-
grimmat,
Und trotzt dem, der Euch droht!

Und waffnet unter Euerm Schild
Die Brust mit Tapferkeit,
Und kämpft von Heldenmuth erfüllt,
So bald die Schlacht gebeut.



Οὐ γάρ πως θάνατόν γε Φυγεῖν
 εἰμαρμένον ἐσὶν
 Ἄνδρ', οὐδ' εἰ προγόνων ἢ γένος
 ἀθανάτων.

Πολλάκι δηϊότητα Φυγῶν καὶ δοῦ-
 πον ἀκόντων
 Ἔρχεται ἐν δ' οἴκῳ μοῖρα κίχεν
 θανάτου.

Ἄλλ' ὁ μὲν οὐκ ἔμπης δῆμῳ Φίλος,
 οὐδὲ ποσεινός·
 Τὸν δ' ὀλίγος σενάχει καὶ μέγας,
 ἦν τι πάθῃ.

Λαῶ



Des Schicksals sichern Todesreich
Entfleht kein Sterblicher,
Und stammte sein Geschlecht auch gleich
Von Göttern selber her.

Wie oft ergreift den, der der Schlacht,
Der Pfeile Sturm entrinnt,
Der Tod in einer sichern Nacht,
Wenn er auf Freude sinnt!

Nur kein Vaterland, kein Freund
Liebt und vermißt den Mann:
Doch leidet jener, o so weint
Und trauert jedermann!



Λαῶ γὰρ ξύμπαντι πόθος κρατερό-
 Φρονος ἀνδρὸς
 Θνήσκοντος ζώων δ', ἄξιος ἡμι-
 θένων.

Ὡσπερ γὰρ μιν πύργον ἐν ὀφθαλ-
 μοῖσιν ὀρῶσιν·
 Ἐρθεὶ γὰρ πολλῶν ἄξια μούνος
 ἐών.





Das ganze Volk wünscht ihn zurück,
Wenn es den Held begräbt:
Er war sein Gott, er war sein Glück,
So lang er hier gelebt.

Dem vieler Helden Thatenzahl
That er allein: Im Sturm
Sah'n all auf ihn, und allemal
War er ihr Schutz und Thurm.





III.

Ἄλλ' Ἡρακλῆος γὰρ ἀνικῆτου γένος
ἔσέ·

Θαρσεῖτ'· οὐπω Ζεὺς ἀύχένα λο-
ξὸν ἔχει.

Μηδ' ἀνδρῶν πληθὺν δειμαίνετε, μη-
δὲ φοβεῖσθε·

Ἴθὺς δ' εἰς προμάχους ἀσπίδ'
ἀνὴρ ἔχέτω,

Ἐχθρᾶν



III.

Stammt Ihr von dem Meibes nicht,
Ein unbesiegt Geschlecht?
Noch gönnt Euch Zels sein Angesicht;
Traut auf ein göttlich Recht!

Was ist die Menge, die Euch droht?
Ergittert nicht vor ihr!
Ergreift den Schild, und sucht den Tod
Und kämpft voll Ruhmbegier.



Ἐχθρὰν μὲν ψυχὴν θέμενος, θα-
νάτου δὲ μέλαινας
Κῆρας ἴσως αὐγαῖς ἡελιοιο Φί-
λας.

Ἴσε γὰρ ὡς Ἄρεος πολυδακρύου ἔργ-
αῖδηλα,
Εὖ δ' ὄργην ἐδάητ' ἀργαλέου πο-
λέμου.

Καὶ μετὰ Φευγόντων τε διωκόντων
τ' ἐγένεσθε
ὦ νεοί, ἀμφοτέρων δ' εἰς κόρον
ἤλάσατε.

Οἳ μὲν γὰρ τολμῶσι παρ' ἀλλήλοισι
μένοντες
Ἔς τ' αὐτοχεδίην καὶ προμάχους
ἰέναι,

Παυρό.



Ist Euch das Leben nicht verhaßt?
Ihr kennt ja die Gefahr
Des Kriegs? des Kriegers Müß und Last?
Was fliehn und schlagen war!

Nicht wahr? da fiel ein kleiner Theil,
Wo mit vereinter Macht
Den Angriff Ihr gewagt, und Heil
Auf euer Volk gebracht?

Ja, ein Verzagter! auf einmal
Verliert der alle Kraft!
Kein Bert erschöpft das Unglück all',
Das niedre Feigheit schafft.

Welche



Παυρότεροι θνήσκουσι, σάουσι δὲ
 λαὸν ὀπίσσω·
 Τρεψάντων δ' ἀνδρῶν πᾶσ' ἀπό-
 λωλ' ἀρετή.

Οὐδεὶς ἄν ποτε τχυῖτα λέγων ἀνύ-
 σσειεν ἕκαστα,
 "Ὅσο', ἦν αἰχρὰ πάθη, γίγνεται
 ἀνδρὶ κακά.

Ἄργαλέον γὰρ ὀπίθε μετὰ φρενῶν
 ἔστι δαίρειν
 Ἄνδρὸς φεύγοντος δήϊω ἐν πο-
 λέμῳ.

Αἰχρὸς δ' ἔστι νέκυς κατακείμενος ἐν
 κονίησι,
 Νῶτον ὀπίθ' αἰχμῇ δουρὸς ἐλη-
 λαμένος.

Ἄλλ' ἄ



O welche Schande! welch ein Graul!
Wenn hin in Staub gestreckt
Auf blut'gen Rücken noch ein Pfeil
Tief in der Wunde steckt!

Er traf ihn auf der Flucht. — Der Held
Faßt aber sichern Grund,
Nüchtern unerschüttert in das Feld
Und beißt sich in den Mund;

Hebt seine Schenkel hoch empor,
Und hält den breiten Schild
Den Schultern und dem Busen vor,
Den hoher Ehrgeiz schwillt:



Ἄλλ' αἱ τις εὖ διαβὰς μενέτω ποσὶν
 ἀμφοτέροισι
 Στηριχθεὶς ἐπὶ γῆς, χεῖλος ὁδοῦ-
 σι δακῶν·

Μήρους τε κνήμας τε κάτω καὶ σέρ-
 να καὶ ὠμούς
 Ἄσπίδος εὐρείης γαστρὶ καλυψά-
 μενος.

Δεξιτέρῃ δ' ἐν χειρὶ τινασσέτω ὄβρι-
 μον ἔγχος,
 Κεινείτω δὲ λόφον δεινὸν ὑπὲρ κε-
 φαλῆς.

Ἐρδων δ' ὄβριμα ἔργα διδασκέσθω
 πολεμίζειν,
 Μηδ' ἐκτὸς βελέων ἐσάτω ἀσπίδ'
 ἔχων.

Ἄλλ' αἱ



Er wirft den Speer, o Feind, auf Dich
Mit starkem Ungestüm!
Indessen winket fürchterlich
Die Feder über ihm! —

So lern' er Thaten thun im Streit,
Und fecht' und streite gern
Und wo der Feind mit Pfeilen dräut,
Da sey sein Schild nie fern.

Doch naht er sich ihm allzusehr,
So greif' er herzhafte an,
Bald mit dem Schwerdt, bald mit dem
Speer,
Und such' ihn selbst zu fahn.



Ἄλλὰ τις ἐγγύς ἰὼν αὐτοχεδὸν ἔγ-
 χει μακρῶ
 Ἦ ξίφει οὐτάζων δῆϊον ἄνδρ'
 ἐλέτω.

Καὶ πόδα παρ ποδὶ θεῖς, καὶ ἐπ' ἀσπί-
 δος ἀσπίδ' ἐρείσας,
 Ἐν δὲ λόφον τε λόφῳ καὶ κυνέην
 κυνέη,

Καὶ σέρνον σέρνω πεπαλημένος ἀν-
 δρὶ μαχέσθω,
 Ἦ ξίφεος κώπην, ἧ δόρου μακρὸν
 ἐλών.

Ἵμεῖς δ' ὦ γυμνήτες ὑπ' ἀσπίδος
 ἄλλοθεν ἄλλος
 Πτώσσοντες, μεγάλοις βάλλετε
 χερμαδίοις,

Δούρασι



Es treffe donnernd Mann auf Mann,
Und Fuß auf Fuß, und Schild
Auf Schild, und Helm an Helm, und dannt
Schlag er von Wuth erfüllt.

Bald sey der lange Spies bereit,
Und bald das breite Schwert,
Und seine Brust sey jederzeit
Dem Feinde zugetehrt!

Du aber, leichtes Kriegsvolk, Du,
Dich lädt der Krieg auch ein,
Eil' unter Deiner Lartsche zu,
Und wirf den mächt'gen Stein!



Δούρασί τε ξυστοῖσιν ἀκοντίζοντες ἐς
αὐτούς,
Ταῖσι πανοπλίαις πλησίον ἰσά-
μενοι.





Und deinen Wurfspeer säume nicht
Oft auf den Feind zu drehn,
Ja, geh' selbst denen ins Gesicht
Die schwer bewaffnet gehn.





IV.

Τεθνάμεναι γὰρ·καλὸν ἐπὶ προμά-
 χοισι πεσόντα
 Ἄνδρ' ἀγαθὸν, ἵπερὶ ἧ πατρίδι
 μαρνάμενον.

Τὴν δ' αὐτοῦ προλιπόντα πέλιω καὶ
 πλοῖνας ἀγροῦς
 Πτωχεύειν, πάντων ἔς' ἀνιηρό-
 τατον,

Πλαζόμενον σὺν μητρὶ Φίλῃ καὶ πα-
 τρὶ γέροντι,
 Παισὶ τε σὺν μικροῖς κουριδίῃ τ' ἀ-
 λόχῳ.

Ἐχθρὸς



IV.

Wie schön! wenn für das Vaterland
Ein Mann kämpft, und als Held
Mit blankem Schwerdt in hoher Hand
Im Vordertreffen fällt!

Alein, wie elend! wenn er hier
Die feisten Aecker flieht,
Und dort um Brod vor fremder Thür
Demüthig sich bemüht.

Ihm schleicht der grauen Aeltern Paar,
Von Alter krumm und schwach,
Sein Weib, das seine Wollust war,
Und kleinen Söhne nach.



Ἐχθρὸς γάρ τοι τοῖσι μετέσσεται,
 οὓς κεν ἴκηται,
 Χρησμοσύνη τ' εἰκων καὶ συγερῆ
 πενίη·

Λίχθῦναι τε γένος, κατὰ δ' ἀγλαὸν
 εἶδος ἐλέγχει·
 Πᾶσα δ' ἀθυμίη καὶ κακότης
 ἔπεται.

Εἴθ' οὕτως ἀνδρός τοι ἀλωμένου οὐ-
 δεμὶ ᾧρη
 Γίγνεται, οὐτ' αἰδῶς εἰς ὀπίσω
 τελέθει.

Θυμῶ



Verachtend folgt ihm jeder Blick,
Wo er voll Mangel geht,
Und weist gehässig ihn zurück,
Wenn er die Gabe fleht.

Und sein Geschlecht deckt ew'ge Schmach,
Und sein Gesicht wird alt,
Und ihm folgt Angst und Kummer nach
In jeglicher Gestalt.

Und wenn er lang genug gekrzt,
Ganz abgezehrt von Gram,
Verliert er jede Zier, verliert
Er endlich selbst die Schaam. —



Θυμῷ γῆς πέρι τῆσδε μαχώμεθα,
καὶ περὶ παίδων·
Θυήσκωμεν ψυχέων μηκέτι φει-
δόμενοι,

Ὡ νεοὶ ἀλλὰ μάχεσθε παρ' ἀλλή-
λοισι μένοντες,
Μηδὲ Φυγῆς αἰχρῆς ἄρχετε, μη-
δὲ φόβου.

Ἄλλὰ μέγαν ποιεῖτε καὶ ἄλκιμον ἐν
Φρεσὶ θυμόν,
Μηδὲ φιλοψυχεῖτ' ἀνδράσι μαρ-
νάμενοι.

Τοὺς



Doch für das Vaterland, für dieß
Kämpft, Jünglinge, mit Muth!
Für euch, und eure Kinder ficht'
Eu'r edles Heldenblut!

Ja, schließt Euch, steht, und kämpft
vereint!
Des Schreckens bleich' Gesicht,
Der Wunsch, vor einem stolzen Feind'
Zu fliehn steht Kriegern nicht.

Nein, feuert Eure Seelen an
Mit einer edlen Wuth;
Dann trost dem Tod, und lauft die Bahn
Des Ruhms voll Heldenmuth! —



Τούς δὲ παλαιότερους, ὧν οὐκέτι
 γούνατ' ἐλαφρά,
 Μὴ καταλείποντες Φεύγετε τοὺς
 γεραιούς.

Αἰχρὸν γὰρ δὴ τοῦτο, μετὰ προμά-
 χοισι πεσόντα
 Κεῖσθαι πρόθε νέων ἄνδρα παλαιό-
 τερον,

Ἢδὴ λευκὸν ἔχοντα κάρη πολίων τε
 γένειον,
 Θυμὸν ἀποπνεύοντ' ἄλκιμον ἐν
 καλῇ,

Αἶμα.



Wie? sollen diese Greise hier
Mit unbiegsamen Knien
Iht für Euch streiten? aber ih
Wollt sie verlassen? fliehn?

Wie schändlich, wann der Kraft beraubt,
Ein Greis im ersten Glied,
Mit grauem Bart und weißen Haupt
Das Schwerdt vor Söhnen zieht,

Und kämpft und fällt: wann dann im
Staub
Der edle Geist verraucht,
Da hinter ihm des Schreckens Raub,
Der feige Jüngling haucht:

Wann



Αἱματόεντ' αἰδοῖα Φίλαις ἐν χερσὶν
ἔχοντα,

(Αἰχρὰ τὰ γ' ὀφθαλμοῖς καὶ νε-
μεσητὸν ἰδεῖν)

Καὶ χροῖα γυμνωθέντα· νέω δέ τε
πάντ' ἐπέοικεν,

Ὅφρ' ἄρα τῆς ἡβης ἀγλαὸν ἄν-
θος ἔχει

Ἄνδράσι μὲν θνητοῖσιν ἰδήρατος ἠδὲ
γυναξί

Ζωὸς ἐὼν, καλὸς δ' ἐν προμάχοισι
πεσών.

Ἄλλὰ



Wann ihn, vom dürstigen Gewand
Entblößt, der Tod hier streckt,
Und er nur mit der blut'gen Hand
Den nackten Körper deckt!

Die Ehrfurcht und die Scham gebent;
Das ihr dahin nicht blickt:
Dem Jüngling nur ziemt dieß im Streit;
So lang ihn Jugend schmückt.

Er ist der Männer Wunder, Gluth
Den Weibern, lebt der Held,
Und bendet Lob, wenn er mit Muth
Im Vorder = Treffen fällt.

O Glück!



Ἄλλὰ τις εὖ διαβὰς μενέτω ποσὶν
ἀμφοτέροισι
Στηριχθεὶς ἐπὶ γῆς, χεῖλος ὀδοῦ·
σι δακῶν.





D Glück! wer angeheftet steht,
Unwankend wie sein Geist,
Zuerst in Kampf frohlockend geht,
Und seine Lippen beißt.

König
Regner Lodbrogs
Sterbegefang.

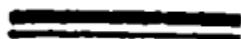
2



Dies ist ein seltnes Ueberbleibsel der gothischen Poesie, das Dlaus Wormius in seinem Buche de Litteratura Runica erhalten. Er hat es aus dem Originale Wort vor Wort übersetzt. Dieser Lodbrog war ein dänischer König, der in dem 8ten Jahrhunderte lebte und seiner Kriege und Siege wegen berühmt, und zu gleicher Zeit ein großer Skalde oder Dichter war. Er hatte das Unglück, daß er in die Hände eines seiner



Feinde fiel, der ihn ins Gefängniß warf und von Schlangen fressen ließ. In diesem Zustande tröstete er sich mit der Erzählung seiner vorigen Thaten. Das Gedichte besteht aus 29 Stanzas, jede von zehn Zeilen. Jede hebt mit den Worten an Pugnativimus Enfibus etc. Die folgende Uebersetzung ist bloß der Beschluß dieses Gedichtes und fängt sich mit der 22 Stanze bis ans Ende an.





Was ist für einen tapfern Mann
Gewisser, als der Tod,
Und ob er gleich der Schwerdter Sturm
Sich kühn entgegen stellt?

Er, der das Unglück nie gekannt,
Beklagt das Leben nur:
Den räuberischen Adler lockt
Der Furchtsame ins Feld.

Stets ist der Feige, wo er ist,
Sich unnütz, sich zur Last:
Der tapfre Jüngling aber tritt
In Sturm der Schlacht hervor.



Der Eine sucht den Andern auf,
 Der Mann scheut nicht den Mann,
 Des Tapfern einz'ger, höchster Ruhm
 War dieses immerdar;

Und wer der Jungfrau Liebe sucht
 Muß kühn im Streite seyn. —
 Mir scheint es ohne Widerspruch,
 Daß uns das Schicksal führt:

Was dieses uns einmal bestimmt,
 Dem weicht man selten aus. —
 Sah ich mein Leben wohl vorher
 In Evas Händen da,



Als ich halb todt mein Blut verbarg,
Ins Meer die Schiffe stieß,
Und wir den Geiern erst ein Mahl
Vom Feind bereiteten?

Dieß macht mich immer lächeln: denn
Ich weiß, dort sind für uns
In unsers Vaters Odins Haus
Schon Sige zugesickt:

Hier trinken wir nach kurzer Zeit
Aus Feindeschädeln Bier:
Denn in des großen Odins Haus
Sagt nie der tapfre Mann.



Er jagt nicht zitternd vor dem Tod.
Auch ich, ich nahe mich
Mit der Verzweiflung Stimme nicht
Dem Hause des Odin.

Auslaugens Söhne wüßten die
Mein ganzes Elend ißt,
Den eine giftige Schlangenbrut
Aufs schrecklichste zernagt:

Wie würden sie die Schwerdter ziehn?
Denn meinen Söhnen gab
Ich eine Mutter, die ihr Herz
Mit tapfern Muth erfüllt.



Der Vipern Biß droht grausam mir
Den nahen Untergang:
Denn mitten in dem Herzen wohnt
Mit eine Schlange schon.

Doch hoff' ich, meiner Söhne Schwerdt
Färbt einst noch Ellas Blut:
Von Zorn wird ihre Wange glühn,
Von Rachbegier ihr Herz.

In funfzig Schlachten focht' ich kühn,
Und freute mich des Kriegs:
Als Jüngling lernt' ich schon, wie man
Das Schwerdt mit Blute färbt.



Mir schämt' ich keinen König gleich. = = =
 Doch still! sie laden mich,
 Die Todesgöttinnen zu sich,
 Und ich, ich traure nicht.

Es endige sich mein Gesang:
 Die Todesgöttinnen,
 Die mir aus seiner Hall' Odin
 Geschicket, rufen mich.

Dort sitz' ich fröhlich, hoch erhöht
 Und trink' mit ihnen Bier;
 Des Lebens Stunden sind entflohn
 Und sterbend laß' ich noch.





3711

G r a b l i e d

auf einen in der Schlacht gebliebenen jungen Helden.

Jüngling.

Hier fiel der Jüngling, unser Freund,
Hier sank der Held dahin!
Noch schlug er sterbend seinen Feind,
Fiel siegreich über ihn.

Mädchen.

Der Mädchen stiller Wunsch war Er,
Der jungen Männer Neid;
Der Kriegsgott mit Helm und Speer,
Apoll, im Friedenskleid.

Chor



Chor der Jünglinge und Mädchen.

Auf! stattet der Zärtlichkeit Pflichten
ihm ab;

Umpflanzt mit düßern Cypressen sein Grab:
Erhebt ihn in Liedern, und baut ihm Altäre,
Und weint ihm der Liebe geheiligte Zähre!

Jüngling.

Voll Schweiß und Blut riß seine Hand
Viel an ihr Lebensziel.
Für König und für Vaterland
Verblutet' er und fiel.

Mädchen.

Da trug ihn hoch sein stolzes Ross,
Voll von des Jünglings Muth.
Für uns, für unsre Mütter floß
Sein edles Heldenblut.

Chor



Chor der Jünglinge und Mädchen.

Des Jünglings Verdiensten und Thaten
getreu,

Erbaut ihm Trophäen, und singt ihn dabey;
Und nennet ihn unter den Helden, den
größten,

Und unter den Freunden der Menschen, den
besten.

Jüngling.

Nicht Wall noch Mauern schreckten ihn:
Er schwang sich kühn hinauf.
Zulezt riß ihn sein Muth dahin
In seines Ruhmes Lauf.

Mädchen.

Noch todt schön, wie der Raja Sohn,
Lag er mit Blut benetzt.
Ein ewger Nachruhm bleibt sein Lohn:
Man sing' ihn spät, wie jezt!

Chor



Chor der Jünglinge und
Mädchen.

Pflüct Rosen und Weilchen, sein Grab
zu bestreun!

Umpflanzt es mit Rosen, begießt es mit
Wein!

Umhänget die Urne mit blühenden Kränzen!
Sein Name wird bey den Unsterblichen
glänzen.



Nachahmungen
und
Uebersetzungen
aus dem Horaz.



Aufmunterung zur Freude an einem Frühlingstage.

Nach des ersten Buchs vierter Ode.

Der rauhe Winter schmilzt. Im Hauch
der sanften Weste,
Verjüngt der Len; die halberstorbne Welt:
Der Baum verwundert sich der neu entsproß-
nen Aeste:
Kein früher Reif versilbert mehr das Feld.

Der Tanz eröffnet sich geleitet von Cy-
theren,
Indem der Mond in voller Anmuth scheint,
Und jede Grazie mit süßer Mädchen Chören
Zur Fröhlichkeit bescheiden sich vereint.



Ihr kleiner art'ger Fuß schlägt wechselfeils,
 weis die Erde,
 Der stampfet fest, wenn jener spielend schwebt:
 Indeß Vulkan den Arm mit grimmiger
 Geberde
 Nebst seiner Schaar an Umbes mächtig hebt.

Ist laß uns um das Haupt die grüne
 Myrthe schlingen
 Und Blumen halb erst aufgeblüht,
 Ein junges Lamm dem Pan im Hahn zum
 Opfer bringen,
 Durch den das Licht der Sonne sparsam sieht.

Es klopft der bleiche Tod an Hütten und
 an Schlösser:
 O wären wir stets seinem Zuruf treu!
 Damit die Rechnung nicht von unsrer Hoff-
 nung größer,
 Als unsers Ziels sehr kurze Summe sey.
 Freund,



Freund, mitten in dem Glanz von dei-
nen besten Freuden,
Ja Freund, auch Dir droht bald des Todes
Nacht;
Und dieser Tag heißt Dich vielleicht am
Abend scheiden,
Von welchem Dich der Morgen angelacht.

Dann wird nicht mehr dein Haupt mit
Rosen sich bekronen,
Du wirst nicht mehr des Schmaußes Kö-
nig seyn!
Und sie, der Schönen Neid, des Jünglings
Wunsch und Sehnen,
Ach! Chloe selbst, wird dich nicht mehr erfreun!



Auf ein untreues Mädchen.

Nach des ersten Buchs fünfter Ode.

Welch schlanker Jüngling salbet sich
 Mit süßen Wassern igt für dich,
 Um dir auf Lilien und Rosen
 Auf's neue liebzukosen?

Für wen läßt du dein blondes Haar
 Nachlässig schön, doch voll Gefahr
 Und sicher, ohne Schmuck zu siegen,
 Um weiße Schultern fliegen? —

Der gute Jüngling! o wie oft
 Wird er, wie er wahl nie gehofft,
 Der Götter, die igt hold ihm scheinen,
 Treulosigkeit beweinen.

Wie



Wie wird er schüchtern um sich sehn,
Wenn um ihn her Orkane wehn,
Und diese stillen Meeres Wellen
Zum nahen Schiffbruch schwellen!

Er glaubt: die süße Schmeichelen
Der sanften Luft sey ihm getreu,
Und trag' ihn auf ganz sichern Wogen?
Doch ach! er ist betrogen.

Wohl mir! daß ich an's Ufer bin,
In sicherem Stolze schau' ich hin
Auf die Gefahr von deinen Blicken,
Die mich nicht mehr berücken.



Beschäftigung im Winter.

Nach des ersten Buchs neunter Ode.

Freund, sieh wie jene stolzen Höhen
 Von tiefem Schnee beladen stehen,
 Ein Silberblendend Weiß!
 Der Wald senkt unter seinen Lasten,
 Und selbst die schnellen Ströme rasen
 Geferkert in das Eis.

Laß uns den Winterfrost verscheuchen,
 Und von gedürzten Birk' und Eichen
 Rauch' ihund dein Camin!
 Hier laß die vollgeschenkten Becher
 Für deine mitvertrauten Becher
 Von alten Rheinwein glühn!

Das



Das Schicksal sorgt für uns hienieden.
Es mag das Meer im Sturme sieden;
So bald das Schicksal will,
So schweigt der Sturm: die Luft wird heiter,
Kein Baum, kein Blatt bewegt sich weiter,
Und Luft und Meer ist still.

Was fürchtest du den nächsten Morgen?
Das Ziel von allen deinen Sorgen
Seh' dieser Tag allein!
Wird er dir noch einmal gegeben,
Nütz' ihn, und laß dein blühend Leben
Wein, Lieb' und Tanz erfreun!

Freund! dann ist alles, alles eitel,
Wenn nicht mehr deine jungen Scheitel
Die finstre Locke schmückt:
Ist laß dich öfter in Allein,
Bei Vällen, auf dem Schauplatz seh'n,
Und wo die Lieb' entzückt.



Bald finde sie beym Mondenscheine,
 Dein Mädchen, im verschwiegnen Hanne,
 Wann Eure Stunde schlägt;
 Hier laßt ein süß Gemürmel rauschen,
 Wo keine Neider euch belauschen,
 Und nichts, als ihr sich regt.

Bald wird dein Mädchen dich zuschrecken
 Im tiefsten Winkel sich verstecken,
 Von kleiner Schalkheit voll:
 Ein reizendes und loses Lachen,
 Wird bald den Winkel kennbar machen,
 Wo man sie suchen soll.

Dann laß sie ihren Frevel büßen!
 Hast du das Armband ihr entrisßen,
 So zieh' den Ring ihr ab:
 Die kleine Hand wird sich zwar wehren,
 Doch wird ihr leichter Kampf dich lehren,
 Daß sie es gerne gab.



Der standhafte Liebhaber.

Nach des ersten Buchs zwey und zwanzigster Ode.

Der Mann von rein und unbescholtne:
Leben,
Den keine Schuld das Herz beschwert,
Wird vor Gefahren nie erbeben,
Braucht weder Spieß noch Schwerdt.

Durchirt' er auch die unthbaren
Wüsten
Des Caucasus, der Syrten Glu
Und jene fabelhafte Küsten
Bespielt von des Hydaspes Flut!

Denn



Hin, wo niemals die Sonne Wöl-
chen trüben,

Kein Pflug den harten Kloss zerbricht;

Ich werde Lalagen stets lieben,

Die lieblich lächelt, lieblich spricht.





Das schüchterne Mädchen.

Nach des ersten Buchs drey und zwanzigster Ode.

Du fliehst mich, Chloe! Du fliehst gleich
einem schüchternen Reh,

Das auf der unwegsamen Höh,

Die scheue Mutter sucht:

Das kleinste Säufeln der Weste,

Das Rauschen der buschichten Aeste

Jagt es in ewiger Flucht.

Es steht und schaudert, wenn sich ein
Blatt vom Winde bewegt,

Ein Strauch die weiche Seit' ihm schlägt,

Und fühlt nicht seinen Schmerz:

Es steht, es fliehet, steht wieder

Und schauet; ihm beben die Glieder,

Ihm klopft das ängstliche Herz.

Und



Und doch verfolget Dich nicht ein räu-
brisch, reißendes Thier,
Nicht Löw' und Tiger folgen Dir,
Die Dich zu würgen glühn:
Hör' auf mit schüchternen Blicken,
Reiß für der Umarmung Entzücken:
Stets nach der Mutter zu ziehn.



Aufmunterung zur Freude.

Nach des ersten Buchs sechs und zwanzigster Ode.

Ich bin ein Freund der Musen,
 Fort fort aus meinem Busen,
 Angst, Traurigkeit und Müh!
 Tragt sie, ihr leichten Winde,
 In ferne Meeres Gründe,
 Und dort ersäufet sie.

Dem Dichter gilt es wenig
 Ob ist der Franzen König
 Für Guadaloupe bebt:
 Ob sich der Türk' empöret,
 Was man von Corsen höret,
 Und ob der Pabst noch lebt.



Du Muse, meine Freude,
Die sich auf grüner Weide
An sanftem Bache legt:
Komm, hilf mir für Gelinden
Von Blumen Kränze winden,
Mit frühem Thau' benetzt.

Schwach würde meiner Schönen
Ein Lied zum Lob ertönen,
Wenn du mich nicht gelehrt! —
Auf! laß mit muntern Saiten
Die Schwestern dich begleiten,
Denn sie ist eurer werth!



Der Genuß des Gegenwärtigen.

Nach des zweyten Buchs dritter Ode.

An einen Freund.

Vergiß in trüben Unglückstagen
 Niemals, o Freund, dir gleich zu seyn!
 So lern' ein günstig Glück auch tragen,
 Um nicht unmaßig dich zu freun.

Es sey dir nun dein traurig Leben
 Gedrückt von schwerer Angst entsehn,
 Es sey entflohn bey'm Gast der Reben
 Auf weichem Gras', du mußt davon!

Dort, wo die Ficht- und Pappelwälder,
 Gesellig Schatten uns ertheilt,
 Und jener Bach voll Frühlingsfreude
 In krummen Ufern mühsam eilt:

Dort-



Dorthin laß Wein und Salben bringen
Und Rosen, die so bald verblühen,
Eh dich die Parcen noch verdringen
Und Lenz, und Glück, und Jahre ziehn!

Dann ist der Stolz von den Palästen,
Der Wald, dieß Landgut nicht mehr dein:
Ein Erbe wird sich hier in Festen
Des hochebauten Reichthums freun.

Seh auch von Königen entsprossen,
Wo nicht, ein niedrer Sohn der Noth;
Reich oder arm! es ist beschlossen,
Du stirbst! kein Ansehn rührt den Tod.

Früh oder spät! dieß Loos gilt allen!
Das Schicksal schwenkt die Urne schon,
So bald uns unser Loos gefallen,
So segeln ich und du davon!



Der Inhalt meiner Lieder.

Nach des zweenen Buchs zwölfter Ode.

Sch singe nicht der deutschen Adler
Kriege,
Den Stolz der Könige, der Weltbezwinger
Siege,
Nicht jenes Meer von Blut und Tod
Erwürgter Europäer roth!

Nicht jen Gebürg von Schlössern und
Palästen,
Wo unter Meigen sich unnütze Schmeichler
mästen,
Indeß des Bürgers Thräne fließt
Und sein erkargtes Brod begießt.

O nein!



O nein! es mag der Nachwelt späten
Tagen,
Einst der Geschichte Buch die Nationen
sagen,
Die jener Held in Würgen groß,
An seinem Siegeswagen schloß.

Ich will entzückt mein Mädchen sin-
gen,
Der schwarzen Augen Macht, die jedes Herz
bezingen,
Die Brust von Lieb' und Treu beseelt,
Die mir noch keinen Wunsch verheelt!

Den kleinen Fuß, wann er im Tanz sich
schwinget,
Den weißen Arm, der sich um die Gefähr-
din schlinget,
Die sie, von ihr im Scherz bekriegt,
An Wiß, so wie an Reiz besiegt.



Ich tauschte nicht die Flotten aller
 Meere,
 Und wenn auch jedes Schiff mit Gold be-
 laden wäre,
 Nicht Perus reiche Länderen,
 Für eine Locke Chloens ein.

Wie schön! wenn sie den Nacken ab-
 gekehret,
 Mit leichtem Grimm den Ruß versagt, den
 sie begehret,
 Den sie sich gern ißt rauben sieht,
 Ißt selbst zu rauben sich bemüht.



Glycere.



Glycerie.

Nach des ersten Buchs neunzehnter Ode.

Die strenge Mutter der Götter, die
Liebe,
Der Vater von unwiderstehlichem Wein,
Das süße Gefühl wollüstiger Triebe
Lädt mich zur Liebe wieder ein.

Mich blenden Glycerens Reize! vor
ihnen
Verliert der Parische Marmor die Pracht!
Die kleine Schalkheit der buhl'rischen Mi-
nen,
Der sieggewohnten Augen Nacht.



Ich brenn'! — es herrschet die Venus
 nicht weiter
 Im blühenden Cypern: ganz wohnt sie
 in mir:
 Ich singe nicht mehr die mächtigen Streiter,
 Nicht mehr, o Ruhm der Helden, von dir! —

Hier soll sich ein Altar von Rasen er-
 heben;
 Mit Rosen und Myrthen will ich ihn be-
 streun;
 Er schwimme vom Saftc vieljähriger Reben!
 Vielleicht wird sie mir günstig seyn.





Der Genuß des Lebens.

Nach des vierten Buchs siebenter Ode.

Der Schnee zerschmilzt! das Gras sprießt
auf den Fluren wieder,
Den Bäumen keimt ihr neues Haar!
Der aufgeschwollne Fluß steigt in sein Bette
nieder,
Es blüht das aufgelebte Jahr!

Die nackte Grazie führt holder Nym-
phen Chöre
Vereint mit beyden Schwestern auf. —
Hoff nichts Unsterbliches! das Jahr giebt
dir die Lehre,
Und dieser Stunde schneller Lauf.

€

Vom



Vom West zerschmilzt der Frost: der
 Sommer folgt dem Lenzen
 Und ach! wie bald verfliehet auch er!
 kaum, daß im reifen Herbst die goldne
 Früchte glänzen,
 So schleicht der träge Winter her:

Doch den Verlust ersetzt der Sonnen
 Umlauf wieder. —
 Wir aber, wir der Jahre Raub,
 Ach! sinken wir einmal zum finstern Grabe
 nieder,
 O Freund! dann sind wir Asch' und Staub.

Wer weiß, schenkt zu dem Tag, der dir
 ist froh verfliehet,
 Das Schicksal noch den nächsten Dir!
 Doch was aus deiner Hand ein Freund mit
 Dank genießet,
 Entgeht des Erben Raubbegier!



Ja, glaub' es mir, o Freund, bist du
einmal verblichen,
Nie wirst du wieder hergestellt!
Wärst du ein Heiliger! beredter als die
Griechen
Und Herr von mehr als einer Welt.

Die Unschuld Hyppoliths hat ihn nicht
fren gesprochen
Von allgemeinem Todes Schluß,
Und Lethens Fesseln hat kein Theseus noch
zerbrochen,
Fest blieb er, sein Pirithous.



An die Venus.

Nach des ersten Buchs dreyßigster Ode.

Du Mutter holdseliger Lust, du Göttin der
Liebe, Cythere,

Die stolz in Gnidus und Paphos gebeut,
Verlaß dein Extern, so sehr dich Extern
erfreut,

Und komm hieher, wo Dir die schöne Glycerie
Den süßen Weihrauch streut.

Die Grazie geh Dir mit aufgelösetem
Gürtel zur Seiten,
Dein Sohn, der Flammen und Liebe gebiehet!
Dann laß den Jüngling, doch erst, wann
du ihn gerührt,
Nebst einem Chor von Mädchen, dich hieher
begleiten,
Die Geist und Anmuth ziert.



Die



Die Eifersucht.

Nach des ersten Buchs dreyzehnter Ode.

Wenn du den weissen Hals' an deinem
Thyrsis preifest,
Und seinen wächsernen Arm; o Phyllis, göttlich
ihn heifest:
So schwillt von Zorn und Rachbegier,
Das aufgebrachte Herz in mir.

Es fliehet mein Gedank: die Farb' entweicht,
Kömmt wieder,
Und von den Wangen schleicht sich die leise
Thräne danieder,
Ach! die dir nur zu sehr erklärt,
Welch langsam Feuer mich verzehrt!



Ich brenne, seh ich ihn ganz trunken vom
 Vergnügen
 Im süßen Weine berauscht die weissen Schul-
 tern bekriegen,
 Und Deinen rosenvollen Mund
 Von seinen heißen Bissen wund.

Doch glaube nicht, daß er Dir ewig
 treu verbunden,
 Der Lippen reizenden Kuß barbarisch werde
 verwunden,
 Den Kuß, den Venus selbst Dir schenkt,
 Und zehnfach ihn mit Nectar tränkt.

Drey mal beglückt sind die und mehr be-
 glückt zu nennen,
 Die ew'ge Bande verknüpft, nie Zwist und
 Eifersucht trennen,
 Die sich, von gleicher Gluth erhitzt,
 Im Tode lieben noch, wie iht!





Das Gegenwärtige und Zukünftige.

Nach des ersten Buchs eilfter Ode.

Doris, forsche nicht! Nichts wissen ist
uns Pflicht,
Was sie, die Götter deinem Leben
Und einst dem meinigen für einen Ausgang
geben:
Die Linie der Hand, die Tasse sagt es nicht.

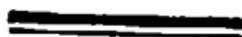
Weit besser, daß man das, was kömmt,
geduldig trägt!

Es mag der Sturm des Weltmeers Wellen
Dir hundertmal, wo nicht das letztemal Dir
schwellen,
Der Sturm, der ist voll Wuth sie an das
Ufer schlägt!



Genuß Dein heut'g Glück, und laß
 den besten Wein
 In die umkränzten Becher fließen:
 Die langen Hoffnungen in kurzen Raum
 zu schließen,
 Sey Deine Sorge nur: so wirst Du weise
 sehn.

Indem wir reden, flieh, von Neid
 und Mißgunst voll,
 Des flücht'gen Lebens Augenblicke. —
 Der heut'ge Tag sey Dein! genuß Dein
 heut'g Glück,
 Und traue dem nicht erst, das morgen kom-
 men soll.



Die



Die Flüchtigkeit des Lebens.

Nach des zweyten Buchs vierzehnter Ode.

Freund, Freund! des Lebens Jahre fliehn,
Besüßelt eilen sie dahin,
Gleich einer schnellen Fluth.
Vor jenen Furchen im Gesicht
Vürgt Weisheit, Wiß und Tugend nicht,
Nicht für des Todes Wuth.

Der Tod — sein unbezwinglich Herz
Rührt nicht Dein Flehen, nicht Dein
Schmerz,
Erweichen Thränen nicht:
Sey König oder wohn' im Staub,
Ihm bist du stets ein sicherer Raub,
Ein leicht verlöschend Licht!



Umsonst fliehst Du das blut'ge Feld,
 Umsonst das Meer, das um die Welt
 In Ungewittern stürmt!
 Umsonst glaubst Du im sammtnen Kleid
 Dich vor der Winde Tödtlichkeit
 Im feuchten Herbst beschirmt!

Des Grabes Schlund verschleußt sich
 nie,

Es kömmt der Tag spät oder früh,
 An dem es Dich verschlingt.
 Dann wartet die Verwesung Dein
 Und Dir bricht eine Nacht herein,
 Durch die kein Schimmer dringt.

Dann flieht Dich jeder Zeitvertreib,
 Dieß Schloß, Dein Gut, Dein süßes Weib,
 Sie, Deine Seligkeit!
 Cypressen sind Dein Aufenthalt:
 Es folgt nicht der Orangen = Wald
 Dem Herrn — auf kurze Zeit.



Zu Deinen Weinen seltner Art,
Durch hundert Riegel aufbewahrt,
Verauscht der Erbe sich!
Prälaten schmausen nicht wie Er!
Der volle Becher geht umher,
Und man lacht über Dich!





Die Gemüthsruhe.

Nach des zwoyten Buchs sechzehnter Ode.

Um Ruhe steht, vom Sturm des Meers
dahin gerissen,
Der Sterbliche die Götter an,
Zeigt nicht das Mondenlicht, verhüllt von
Finsternissen,
Und kein gewiß Gestirn dem Schiffer mehr
die Bahn.

Der wilde Thracier zu Blut und Mord
geberen,
Der Meder seinem Köcher hold,
Wünscht diese Ruh: — umsonst! Man feilscht,
ist sie verloren,
Sie nicht um Edelstein, um Purpur und um
Gold.

Kein



Kein Lictor vor Dir her, vor dem der
Hobel weichet,
Kein Schak verjaagt der Sorgen Schwarm,
Der Dein geschmücktes Dach umflattert, er
verscheuchet
Nicht den Tumult der Brust, der Seelen in-
nern Harm!

Der, dem auf kargen Tisch das reine
Salzfaß schimmert,
Den nie ein Wunsch zur Erde drückt,
Der nicht von Furcht gescheucht, schlaflos die
Nacht verwinnert,
Der lebt mit wenigem zufrieden, lebt be-
glückt.

Was überrennen wir des Lebens enge
Gränzen,
Und bieten schwachen Kräften Hohn,
Und suchen Länder auf, wo andre Sonnen
glänzen!
Fliehst Du Dein Vaterland, bist Du Dir selbst
entflohn?



Die Sorge schiff mit Dir sich ein, wie
 Delve Sünde,
 Steigt in der Schlacht mit Dir aufs Pferd,
 Ist schneller als der Hirsch, ist schneller als
 die Winde,
 Auf deren Hauch der Sturm in Wolken nie-
 derfährt.

Ein Herz, mit dem vergnügt, was da ist,
 sorgt nicht weiter
 Für das, was künftig kommen kann,
 Durch frohes Lächeln scherzt es trübe Tage
 heiter:
 Kein ganz vollkommenes Glück trifft es hier-
 nieden an.

Ein früher Tod entriß den mächtigen
 Peliden,
 Den Titan warf der Jahre Last:
 Vielleicht hat mir, o Freund, die Stunde
 das beschieden,
 Was sie Dir ist geraubt, und was Du mor-
 gen hast.

Dir



Dir weidet in dem Thal die hundertfältige
Heerde,
Dir blöckt das feiste Kind umher,
Es wiehern Deiner Hand, die Zuchten fer-
ner Pferde,
Und es starrt Dein Gewand von Gold und
Purpur schwer.

Mir aber gab das Glück, damit es mich
versöhne,
Ein kleines Feld, klein aber schön!
Ein wenig von dem Geist der griechischen
Camöne,
Und einen edlen Stolz, den Pöbel zu ver-
schmähn.



An einen vornehmen Freund.

Nach des dritten Buchs neun und zwanzigster Ode.

Erhabner Freund es wartet Dein
 Bey mir schon längst ein Faß von uner-
 brochnem Wein,
 Und Rosen, Dir die Scheitel zu umschließen,
 Und Salben, in Dein Haar zu fließen.

Entreis' Dich deinem Ueberfluß!

Er ekelt: Mangel würzt uns erst des Glücks
 Genuß.

Verlaß dein Schloß, den Nachbar selbst vom
 Himmel!

Verlaß das städtische Getümmel!

Verlaß den Reichthum, Stolz und Rauch:
 Der Armuth reines Mahl in Hütten heitert
 auch

Oft, ob sie gleich nicht Gold und Purpur
 fleiden,

Des Reichen trübe Stirn in Freuden.

Der



Der helle Cepheus flammt uns schon,
Schon tobt des Löwen Stern, schon wüthet
 Precion,
Schon schießt der Strahl der Sonne senk-
 recht nieder
Und bringt die trocknen Tage wieder.

Es schleicht der matte Hirt dem Bach
Und schattichem Gebüsch mit durst'gen Heer-
 den nach;
Kein freyer West scherzt an verschwiegnen
 Teichen,
Und Faunen gähnen in Gesträuchen.

Du zitterst für der Länder Heil,
Und ferner Völker Wohl ist Deiner Sorgen
 Theil,
Suchst einer Welt, die Mars verheert, zu
 rathen,
Und baust am Gleichgewicht' der Staaten.
 Es



Es deckt mit einer finstern Nacht
 Den Ausgang künft'ger Zeit ein weiser Gott
 und lacht,
 Wenn Sterbliche mehr, als sie sollen, be-
 ben:
 O nütze, was er Dir gegeben!

Was da ist, ist nur Dein Gewinn;
 Das andre trägt die Zeit gleich einer Flut
 dahin:
 Bald siehst Du sie nicht aus den Ufern wei-
 chen
 Und friedlich in das Weltmeer schleichen:

Alein ein mächtger Regenguß
 Stürmt seine Ruh in Zorn: da reißt mit sich
 der Fluß
 Baum, Fels und Heerden fort, zerreißt die
 Felder
 Und braust: — es tönen Berg und Wälder.
 O drey-



Dreymal glücklich ist der Mann!
Der mächtig seiner selbst, froh heute sagen
kann:
Ich hab' gelebt: die Sonne scheine mor-
gen,
Sie sey von Wolken tief verborgen!

Zeus selbst macht das nicht ungeschehn,
Was schon vorbei gerauscht. Das Glück,
das wir gesehn,
Und mit sich fort der Stunde Flug genom-
men,
Kann selbst durch ihn nicht wiederkommen.

Das Glück freut seiner Bosheit sich,
Spielt stolz sein trozig Spiel und wechselt
wunderlich,
Giebt mir ist das, warum es Dich be-
trogen,
Mir heute, morgen Dir gewogen.

bleibt



Bleibt es, so preis ich mein Geschick,
 Fliegt es davon, so geb' ich was es gab, zu-
 rück:

Ich hülle mich in meine Tugend; strebe,
 Daß ich, auch arm, rechtschaffen lebe.

Es heul' ein wütender Orkan,
 Kaufmännisch fleh ich nie die Götter heu-
 lend an,
 Um einen Raub den Meeren abjudingen,
 Daß sie die Ladung nicht verschlingen.

In meines kleinen Nachens Schuk,
 Vlet ich voll Heterkeit dem Ungewitter Trug!
 Ein sanfter West wird ihn ohr' eitle Klagen
 Durch dieses Leben sicher tragen.





Der Dichter und Chloë.

Nach des dritten Buchs neunter Ode.

Der Dichter.

Als außer mir kein mächt'ger Jüngling
Dich,

Der ich Dir alles war, mit brünstigen Arm
umschloß:

Da schien mir so beglückt und groß
Der Perser König nicht, wie ich!

Chloë.

Als außer mir kein schönes Mädchen
Dich

In Brand gesetzt, nicht Phyllis Dich ent-
zückt:

Da schien so glänzend, so beglückt
Roms Iulia mir nicht, wie ich!



Der Dichter.

Jetzt herrscht in mir ganz Phyllis, ach!
wie bebt

Mein Herz für sie! sie singt, sie spielt — wie
göttlich schön!

Für sie werd' ich den Tod erstehn,
Wenn Phyllis nur mich überlebt!

Chloe.

Ich brenne ganz vom Calais, wie hebt
Für ihn mein Busen sich! von welchen Flam=
men glühn

Wir zwen! — zweimal sterb' ich für ihn,
Wenn mich der Jüngling überlebt!

Der Dichter.

Wie wenn auß' neu die alte Lieb' uns rief,
Das abgeworfne Joch uns wieder tragen hieß,
Ich Phyllis Bande kühn zerriss,
Und Chloen in die Arme lief?

Chloe.



Chloe.

Glänzt er mir gleich schön, wie der schönste Stern,
Und Du wankst wie ein Rohr, stürmst wild,
und wilder noch,
Als Meer' im Sturm, so lebt' ich doch
Mit Dir, und stürb' auch mit Dir gern!



Der blandusische Quell.

Nach des ersten Buchs dreyzehnter Ode.

Du blandusischer Quell!
 Wie ein Krystall so hell,
 Werth, daß der beste Wein ihm fließt
 Aus Bechern, die ein Kranz von Blumen
 umschließt.

Es sey ein Vock Dir geweiht!
 Schon schnaubt er nach dem Streit,
 Schon glühet er von Brunst erfüllt,
 Indem die Stirn von erstern Hörnern ihm
 schwillt.

Noch eine flüchtige Nacht!
 Wann morgen er erwacht,
 Färbt Deine kühle Silberfluth
 Sein purpurnes, von Wollust kochendes Blut.

Des



Des Hundes brennender Stern,
Bleibt immer von Dir fern:
Der von dem Pfluge müde Stier,
Der Heerde irrend Volk erquickt sich an Dir.

Ein ew'ger Nachruhm sey Dein!
Indem mein Lied den Stein,
Aus dem Dein sanft Geschwäß entspringt,
Und diesen Baum, der ihn umschattet, be-
singt!



R o m a n z e.

Der bestrafte Verächter des Weins.

Aus dem sechsten Buchs der Ilias des Homer.

Ach! hört die klägliche Geschichte
Und spiegelt euch daran!
Man spotte mit den Göttern nicht:
Da kommt man übel an.

Der König in der Thrazer Land,
Lokurg erfuhr es fein:
Denn vor der Thorheit schützt kein Stand,
Er sey groß oder klein.

Dort wohnte Bacchus sorgenlos.
Ein dichter Rebenhayn
Voll blau und weisser Trauben schloß
Hier seinen Tempel ein.



Es wohnten auf den heil'gen Höhen
Auch seiner Kinder viel:
Sie waren alle wunderschön,
Sein Glück, sein Wunsch und Spiel.

Auch schwärmten zu jeder Frist
Bacchanten auf der Höh,
Und mancher Bacchuspietist
Rief ihm ein Evohe!

Lykurgus nur trieb seinen Spott,
(Das macht, er trank nicht Wein:)
Und schwur (wer bebt nicht?) diesem Gott
Der Untergang zu seyn!

Von Knechten rüstet' er ein Heer:
Denn diese thatens gern,
Sie kannten nicht den Gott so sehr,
Als ihre gnäd'gen Herrn.



Einst macht ein freudiger Gesang
 Des Bacchus Fest bekannt.
 Der Trommeln und der Cymbeln Klang
 Erscholl durchs ganze Land:

Und Bacchus saß auf seinem Faß
 Und drückte Nebenmost
 In seine Schaal' ohn Unterlaß,
 Und nannt' es Götterkost.

Der Ziegenfüßgen Faunen Chor
 Tanz' um Silenen her,
 Und hob den Taumelnden empor,
 Und taumelte, wie er.

Indem schlich sich Lorkurg herben
 Mit seinem Mörderschwarm,
 Und auf sein wildes Feldgeschrey
 Erhob dieß seinen Arm.



Die Kneife hauten mörderlich
Auf Bacchus Kinder ein,
Denn ihre Speere hüllten sich
In Epheu und in Wein.

Nichts half, in Ranken tief verfißt,
Hier ihrer Spitze Wut,
Und Thyrsus Stäbe flossen ihr
In edlem Nebenblut.

So fällt voll wilder Fressbegier
Der Habicht Tauben an,
Und Raub und Morden gilt nur hier,
Was nicht entfliehen kann. —

Der gute Vater Bacchus floh
Von Angst und Weine warm,
Und warf, daß er entronnen, froh,
Sich in der Thetis Arm. *)

Q 4

Allein

*) Pope sagt in einer Anmerkung bey dieser Stelle:
The Ground of the Fable, they say, is this:
Lycurgus



Allein der Götter Eyfer schmiß
 Inkurgen hart aufs Haupt:
 Er tappte bald in Finsterniß,
 Des Tages Licht beraubt,

Selbst in der Schatten Aufenhalt
 Fühlt' er der Götter Wut:
 Wohin er gieng, floh Jung und Alt,
 Und niemand griff an Hut.

Lycurgus caus'd most of the vines of his
 Country to be rooted up, so that his sub-
 jects were obliged to mix it with water,
 when it was less plentiful: hence it was
 feigned, that Thetis receiv'd Bacchus into
 her Bosom.



Cephalus



Cephalus und Aurora.

Cantate aus dem Rousseau.

Die Lüfte deckte noch der dunkle Glor der
Nacht,

Die Welt erleuchtete nur der Diane Pracht,
Als schon von Oriens entfernten, heißen
Flüssen

Aurora, durch der Liebe Macht,

Dem sanften Schlaf entrißten,

Nach ihrem liebsten Cephal gieng,

Den noch des Schlafes Arm umfieng.

Sie nahet sich: Furcht, Zweifel und Ent-
zücken

Entdecken sich in ihren Blicken,

Da sie den holden Jüngling sieht:

Der Liebe Brand, von dem sie glüht,

Erklärt sich schambast durch dieß Lied.



Ihr Flüsse, rauschet ganz gelinde!
 Weht sanft und kühl, ihr Frühlings-
 winde!

Ihr Vögel, dämpfst die Melodien!
 Verliert kein Blatt, ihr stillen Bäume!
 Wieg ihn, o Schlaf, in sanfte Träume!
 Ihr Liebesgötter, wacht um ihn!

Allein, was sag ich? nein: die blinde Zärt-
 lichkeit

Verführet mich zu weit,
 Leichtsinniger! ist dieß dein Sehnen,
 Daß dich der Schlaf besiegt?
 Und seufzet so dein Arm nach seiner Schönen,
 Daß er unthätig hier auf weichem Moose
 liegt?

So soll ich ungelüßt hier stehen,
 Und dich dem Schlaf in Armen sehen?
 Vortrefflich! es wie sehr
 Hoffst du auf meine Wiederkehr!

Georg:



Cephalus! noch blüht dein Glücke!
Cephalus, erwache doch!
Bald, bald kömmt der Tag zurücke,
Ein Gewölk nur deckt ihn noch!
Und du weißt, vor seinem Blicke
Fliehet Huror': erwache doch!

So sprach sie: und der Silberwagen
Bringt schon von fern den Gott getragen,
Der auf die Welt sein Licht ergießt. —
Sein naher Glanz entschließt,
Wiewohl zu spät, des Jünglings Augenlieder:
Sein Glück war da, und sieh, es floh auch
wieder!

Er wachet, sieht sie, schreit ihr nach:
Sein Weinen ist umsonst, vergebens ist sein
Ach!

Sie flieht, und läßt zu seinen Schmerzen
Das Bild von einem kurz besessnen Glück,
Das er verschlief, zurück.



So straft die Lieb' oft junge Herzen. —

Ihr jungen Herzen merkt, merkt ja wohl
sein Geschick!

Erwartet nie den späten Morgen,
Wacht ja, so bald Aurora wacht!
Der Liebe Glück bleibt euch verbergen,
Wenn euch der Schlummer süßlos
macht.

Die Schäferstunde flieht von hinnen,
Als wie ein West streicht sie vorbey,
Und hinterläßt den trägen Sinnen
Verschlafner Liebe Gram und Reu.



Der



Der entschloßne Schäfer.

Aus den Reliques of ancient
englifh Poetry.

Sollt' ich in Verzweiflung fchmachten,
Weil ein Mädchen reizend ift?
Mir der Gram die Wangen bleichen,
Weil auf ihren Rosen ftehn?
Sie fey fchöner, als der Tag,
Blühend, wie die Glur im May,
Wenn fie mich nicht lieben will,
Was frag' ich, wie fchön fie ift?

Sollt' ich fterben ihr zu Liebe,
Weil fie voller Sanftmuth ift?
Oder ihre Güte fchätzen,
Um für meine blind zu fehn?
Turteltaub' und Vesikan
Sey nicht fanfter, gütiger:



Wenn sie es für mich nicht ist,
Was frag' ich, wie gut sie ist.

Ste sey gut, holdselig, reizend;
Nein, verzweifeln werd' ich nicht.
Liebt sie mich, so will ich sterben,
Eh sie sich betrüben soll.
Doch verachtet sie mein Weh,
So lach' ich und laß sie gehn:
Ist sie nicht für mich gemacht,
Was frag' ich, für wen sie ist?



Die Gewalt der Liebe.

Aus dem Griechischen der Sappho.

Gleich den Göttern scheint mir der Mann
beglückt,
Der dein schönes Aug' in der Näh' erblicket,
Süß dich lächeln sieht, sanft, zu dir gekehret,
Reden dich höret.

Wie geschieht mir dann! — Unaufhör-
lich schläget
Ungeflüm in mir, dieß mein Herz bewegt:
Und blick' ich dich an, so fühl' ich zu sprechen,
Kraft mir gebrechen.

Meine Zunge starrt: meine Haut durch-
fließet
Ein hehendes Feu'r: das Gesicht umschließet
R 2 Dichte



Dicke Finsterniß: jedem Laut' verloren
Ednen die Ohren;

Und ein kalter Schweiß tröpfelt von mir
nieder,

Und ein Schauer lebt mir durch alle Glieder,
Und indem ich mich bleich, wie Graß entfärbe,
Scheint es; ich sterbe.





Ebendasselbe.

Den Göttern gleich scheint mir der Mann,
Der stets dein Antlitz sehen kann,
Den deiner Stimme Süßigkeit,
Des Lächelns Grazie erfreut.

Beschämt, betäubt steh' ich vor dir.
Mein bebend' Herze klopft in mir,
Ich sehe dich: umsonst bemüht
Such' ich die Stimme; sie entflieht!

Die Zunge starrt, und durch mein Blut
Ströhm't eine reißend schnelle Gluth:
Mein dunkles Auge sieht nicht mehr:
Es klingt mir brausend das Gehör.



Ein kalter Schweiß bedeckt mich:
Am ganzen Leib' erzittere ich:
Entseelt, wie welkend Gras so bleich,
Steh' ich, dem Tode selber gleich.

Ende des zweyten Bandes.



Inhalt

des zweyten Bandes.

Amazonenlieder	S. 1
Abschied einer neuen Amazone bey Eröffnung des Feldzuges	3
Die Amazone erhält die erste Nachricht mit einem Bildnisse von ihrem Geliebten	9
Klagen einer Liebhaberin bey der entfernten Ge- töse einer Schlacht	17
Willkommen einer neuen Amazone bey der Wiederkunft ihres Geliebten nach geendig- tem Feldzuge	25
Klagelied der Amazone nach dem Abzuge ihres Geliebten	32
Entschluß der Amazone ihrem Geliebten zu folgen.	36
Lied einer neuen Amazone bey der entfernten Tumulte einer Schlacht	43
Lied der Amazone bey der Flucht der Feinde	54
Lied der Amazone bey einem Victorieschießen	63
Empfindungen der Amazone nach einer verlor- nen Schlacht	71
Die Amazone erwacht aus einer Ohnmacht, und sieht ihren verwundeten Liebhaber	81
Loblied der Amazone auf ihres Geliebten Pferd	95
Klagen einer neuen Amazone bey dem Falle ihres Geliebten	103
Thränen der Amazone über dem Grabe ihres Helden	112
	Kriegs-

